

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Allmähliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint wöchentlich. — Der Wochenblatt „N.G.Z.“ Sonntag, „Kultur- und Heimat“, „Katholische Kirchenzeitung“, „Unterhaltung und Wissen“, „Ernährung und Landwirtschaft“, „Die Frau und ihr Heim“.

Eigener Anzeigenpreis.

Der Bezugspreis beträgt Mk. 1,50 monatlich und 15 Mk. vierteljährlich.



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 27 mm breiten Anzeigenspalte 12 Pfennig. Die Familienanzeigen, Stellengesuche bei sofortiger Bezahlung 10 Pf. Solange Anzeigen 10 Pf. Resten 1 mm Höhe 94 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends. Fernspr. Geschäftsstelle Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2553. Zweigstelle Grevenbroich Nr. 2553. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Schulstraße 84. Reichsbank-Giro-Konto, Postkassen-Konto Köln 41 800.

Nr. 19

Hauptredaktion:
Dr. Heinrich Staab

Neuß, Freitag, 20. Januar 1933 (Fab. u. Seb.)

Rotationsdruck und Verlag
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß 60 Jahrgang

Heute Völkerrat.

Schleicher verhandelt mit den Mittelparteien. — Die taktische Lage ganz ungeklärt.

Gegenstoß Schleichers?

Berlin, 20. Jan. Heute fällt die erste politische Entscheidung über die Regierung, indem nachmittags um 3 Uhr der Völkerrat zusammentritt, um die Tagesordnung für die Reichstagsitzung am nächsten Dienstag aufzustellen. Da die größte Fraktion, die Nationalsozialisten, ihre Absichten geheim halten, konnten die Parteien noch gar keine Dispositionen treffen.

Die wird auch in der Besprechung zum Ausdruck gekommen sein, die Reichsminister v. Schleicher gestern mit dem Führer des Christlich-Sozialen Volksdienstes, Abg. Simpfendorfer, hatte. Heute empfängt er den Präsidenten Dr. Reich von der Bayernpartei.

In Kreisen der Reichsregierung wird kein Hehl daraus gemacht, daß die Regierung eine kurze Vertagung von etwa zwei oder vier Wochen nicht für tragbar hält. Denn dann würde man im nächsten Monat oder doch spätestens Anfang März wieder vor derselben Lage eines ständigen Hängens und Wägens stehen. Es heißt, daß Staatssekretär Brand heute in Vertretung des Reichsministers im Völkerrat eine entsprechende Erklärung abgegeben werde. Wie die Dinge laufen werden, darüber herrscht noch immer vollkommene Unklarheit.

Es wird behauptet, die Auffassungen über den Zeitpunkt der Reichstagsitzung seien bei den Nationalsozialisten nicht ganz einheitlich. Es seien jedenfalls gewisse Tendenzen für eine Vertagung vorhanden, wobei allerdings kaum damit zu rechnen ist, daß die Fraktion anders als geschlossen abstimmt.

Die Lage zwischen Reichsminister und Nationalsozialisten ist rein taktisch und deshalb zu allen Überlegungen geeignet. Der Reichsminister kann ebenso die Gegenüberstellung vor die Entscheidung stellen, wie die Nationalsozialisten es durch- aus in der Hand haben, eine Vertagung zu erwirken, um ihre Stöße auf das Kabinett fortzusetzen.

Starker Schneefall in Südbayern.

München, 20. Jan. (Eig. Radiobüro). Seit vorgestern Nacht schneit es ununterbrochen. Der Stadtverkehr ist fast vollständig zum Stillstand gekommen. Im Eisenbahnverkehr gab es aber bis jetzt noch keine nennenswerten Verspätungen. Im Gebirge liegt der Schnee sehr hoch, so meldet die Zugspitze 265 Zentimeter bei 14 Grad Kälte.

Schwere Angriffe Herriots auf Deutschland.

Paris, 20. Jan. (Eig. Radiobüro). Herriot hat vor Mit- gliedern der Gesellschaft „Les Annales“ den ersten von fünf politischen Vorträgen gehalten. Das Thema lautete „Deutsch- land und Deutschland“.

Herriot betonte eingangs zwei außenpolitische Regeln: Daß sich Frankreich nicht um die Regierungsform anderer Staaten kümmern dürfe und daß die Verträge geachtet werden müßten, zumal ja die Friedensverträge von 1919 Res- pectivitäten hätten, da sie zwar nicht einseitig, aber auf Grund gemeinsamer Verständigung revidiert werden könnten.

Das deutsch-französische Problem werde durch die Bevölkerung — 62 Millionen Deutsche gegen 40 Millionen Franzosen — gekennzeichnet. Herriot ging ausführlich auf das ein, was er die militärische Vorbereitung der Jugend unter der Regierung des Generals v. Schleicher nannte. Auch kritisierte er die Gedankenspiele anlässlich des Reichstags- tages. In der Zeit der moralischen Abrüstung und Annäherung sei es erstaunlich, wenn nicht sogar peinlich, daß vor den Ver- tretern des alten Regimes in Deutschland an die Ereignisse erinnert werde (!). Auch kritisierte Herriot die Forderung des Reichsministers, daß der Vertrag Freiheit das Recht in sich schließe, Waffen zu tragen. Zur Sicherheit des Friedens gehörten mehrere Völker. Deutschlands Politik laufe darauf hinaus, durch Verhandlungen alles das wieder zu gewinnen, was es durch den Krieg verloren habe.

Herriot nannte als europäisches Problem, das noch nicht gelöst sei, auch die Reparationen. Er behauptete, daß diese Frage von der Schuldenregelung mit Amerika abhängig. Als weitere Frage erwähnte er vor allem die Abrüstung, jodann den polnischen Korridor, Saarfrage, die entmilitari- sierte Rheinlandszone und die chem. Atomien.

Die moralische Abrüstung finde man nicht durch Veröffent- lichung von Sondernummern illustrierter Zeitschriften, in denen oft auf die Klüngen Frankreichs hingewiesen werden. Dadurch reizte man die Bevölkerung nur auf.

Nach einem kurzen Hinweis auf den deutsch-französi- schen Nichtangriffspakt hat Herriot auf Österreich zu sprechen. Man müsse gegen den Anschlußgedanken kämpfen und den Österreichern Mut machen, daß sie ihre Unabhängigkeit verteidigen (!). Ungarn habe sich, obwohl Frankreich viel für es getan habe, mehr Italien zugewandt.

Herriot schloß schließlich in Worten höchsten Lobes die Tschechoslowakei, die ein sicherer „Freund in einer unsicheren Welt“ sei und schloß mit der Bemerkung, „Frankreich wolle

Der österreichische Bundeskanzler in München.

München, 20. Jan. (Eig. Radiobüro). Der österreichische Bundeskanzler, Dr. Dollfuß, traf heute früh um 8 Uhr hier ein. Bei seinem Besuch handelt es sich um eine Einladung des Wirtschaftsbeirates der Bayerischen Volkspartei. Dr. Dollfuß hält heute nachmittags vor dieser Organisation eine Rede und reist nach einem Abendessen beim Ministerpräsidenten Dr. Held heute Nacht wieder nach Wien zurück.

Im Laufe des heutigen Vormittags finden interne Be- sprechungen statt. Bei seiner Ankunft wurde Dr. Dollfuß von einem Vertreter der bayerischen Staatsregierung, vom Vor- sitzenden und geschäftsführenden Mitglied des Wirtschafts- beirates der Bayerischen Volkspartei begrüßt.

Der Ueberfall auf den B.G.-Geldtransport aufgeklärt

Ein 20-jähriger Lehrling als einer der Täter verhaftet.

Berlin. Der Ueberfall auf den Geldtransport der B.G. in den frühen Morgenstunden des 15. Septembers v. J., bei dem der 56-jährige Inspektor Meyer erschossen wurde und die Täter mit einer Beute von 30 000 Mark ent- kommen konnten, ist jetzt aufgeklärt worden.

Die Polizei verhaftete den 20-jährigen Lehrling Erwin Hilbrand, der nach anfänglichem Leugnen ein un- fallendes Geständnis ablegte. Er hat mit vier Tatgenossen den Ueberfall ausgeführt, zu deren Auffindung wird eine Polizeiaktion eingeleitet, die aber erfolglos verlief. Die Kriminalpolizei hat jedoch alle ihr zu Gebote stehenden Maßnahmen getroffen, um die Banditen zu fassen.

Der Plan zu dem Verbrechen war schon im Juli v. J. entworfen. Die Täter hatten den Geldtransport ver- schiedentlich beobachtet und auch zweimal vergeblich versucht, den Ueberfall auszuführen. Erst am 15. September gelang die Durchführung des Planes mit dem geschilderten Ergebnis, das ganz Berlin in Aufruhr versetzte.

Belgier-Ausstellung und Eupen-Malmedy.

Gerechtigkeit für Kaplan Gilles und Eupen-Malmedy oder belgische Kunstpropaganda in Berlin?

Berlin. Der Deutsche Schulbund, die Dachorganisation für die deutschen Minderheiteninteressen, hat die Reichsre- gierung dringend ersucht, die Abhaltung der belgischen Kunstausstellung nicht zuzulassen. Sie würde angesichts der großen Feindschaft des belgischen Staates gegen die deutsche Kultur gegen den obersten Grundsatz der Volksgemein- schaft verstoßen. „Das reichsdeutsche Volk und seine Füh- rung muß keine Beziehungen zu anderen Völkern und Staaten jederzeit von der Behandlung der deutschen Volksgenossen in diesen Staaten abhängig machen.“

Auch der deutsche nationale Landtagspräsident Dr. v. Kries hat eine Einladung von — kommunistischen Leiter der staatlichen Kunstankalten, Prof. Poelzig, erhalten und ihm mitgeteilt, daß er der Einladung nicht zu folgen vermage, weil die Veranstaltung dieser Ausstellung wenige Wochen nach der Ausweisung des Kaplans Gilles aus Eupen meiner Auffassung von nationaler Würde nicht entspricht.“

Der Fraktionsvorsitzende der Deutschen in Berlin vom Staatskommissar die Abberufung dieses Leiters gefordert.

Sechs Bergarbeiter in Duremburg verschüttet.

Duremburg. Beim Einsturz eines Kienenganges in einem Bergwerk, wurden sechs Bergarbeiter verschüttet. Man befürchtet, daß man nicht vor Samstag bis zu ihnen vordringen kann. Auf Klopfzeichen erfolgte eine Antwort.

Skandale um die Osthilfe?

Wie sie mißbraucht worden ist.

Berlin. Im Haushaltsausschuß des Reichstages machte gestern Abg. Erising (Zentrum) Ausführungen über den Mißbrauch der Osthilfe. Die Regierung Brüning habe die Osthilfe und die Siedlung in großen Zusammenhang zu bringen versucht. Das Siedlungswesen, die Bodenreform und der Eigenheimsbau sei den Soldaten im Kriege ver- sprachen worden. Die Regierung Brüning sei u. a. da- durch gestützt worden. Durch den Vorstoß des Reichs- landes gegen die Regierung, sei die Osthilfe in Gang gekommen. Die Osthilfe in Gang gekommen. Dem Herrn v. Olden- burg seien nicht drei Güter sanitiert worden, sondern vier. Man nenne Summen zwischen einer halben und 1/2 Million Mark. Es handele sich um Güter, die erst in den letzten Jahren aufgekauft worden seien. Man habe den Klein- und Mittelbauern, auch den strebsamen Großbauern helfen wollen. Wenn aber die Gelder des Reiches ver- wendet würden, um Luxusautos und Rennpferde zu kaufen und Reisen an die Riviera zu machen, müsse das Reich die Rückzahlung der Gelder verlan- gen. Großgrundbesitzerkreise, die ungerechtfertigt Osthilfe in Anspruch genommen hätten, seien durch die par- lamentarische Behandlung der Osthilfe in größte Verärgerung geraten, fürchteten davon Gefahren und suchten und entfal- teten deshalb hinter den Kulissen stärkste Aktivität für so- fortige Reichstagsauflösung. Die Regierung aber müsse mit derselben Offenheit Aufklärung geben, wie sie dies über die Finanzen und die Wirtschaft getan habe. Wenn der Reichstag durch Auflösung an der weiteren Behandlung die- ser Frage verhindert werde, müßte dieses zur schwersten Ver- trauenserschütterung führen.

Inzwischen waren zahlreiche Anträge eingegangen, die die Sicherung der Lohnansprüche der Arbeitnehmer, der Forderungen der Handwerker, des Handels und Gewerbes aus den in Umschuldung befindlichen Grundstücken be- treffen.

Abg. Heining (Soz.) erklärte, es sei notwendig, in das Panorama der Osthilfe hineinzuleuchten. Die Besitzer würden saniert, nicht die Landwirtschaft in Ordnung gebracht. Hier sei vollständige Korruption eingetrippt. Redner nannte die Fälle von Knebel-Döbrich, v. Flemming, Oldenburg-Januschau, der bisher 445 000 Mk. aus- gezahlt bekommen habe. Auch Hermine v. Hohenzoll- ern sei mit ihrem Besitz in den Tätigkeitsbereich der Osthilfe geraten.

Abg. Behrens (Christl. Soz.) schilderte die Schwierig- keiten der Handwerker und Kaufleute durch das Sicherungs- verfahren der Osthilfe. Der Kredit habe so stark gelit- ten, daß jede Belebung der Wirtschaft ausgeschlossen sei.

Reichsernährungsminister Freiherr v. Braun erklärte, diejenigen, die dem Osten fern standen, beurteilten ihn zum Teil nach vollkommen falschen Voraussetzungen. Es gab im Osten Kreise, wo 31 bis 40 Menschen auf dem Quadrat- kilometer wohnten. Er stimme vollkommen zu, daß man die Siedlungen im Osten forcieren müsse. Die Sorge, daß nicht genug Siedlungsland da sei, werde bald behoben sein.

Er stimme durchaus zu, wenn Angriffe gegen Leute erhoben worden seien, die die Osthilfe in Anspruch nahmen und dann im Mercedes nach der Riviera fuhrten. Wer den Ernst der heutigen Lage nicht begriffen habe, gehöre nicht auf die Scholle. Er werde auf Einzelheiten nicht eingehen und halte sich nicht dafür berechtigt. Man könne nicht über alle Einzelheiten eines jeden Falles Auskunft geben. Es handele sich um 72 000 Fälle.

Alle für die Siedlung und Osthilfe aufgewandten Mittel seien fortgeworfen, wenn nicht das gleiche mit landwirt- schaftlichen Kreisen und Produktionskosten erreicht werde. Man habe den Siedlern ganz bedeutende Nachlässe für ihre Renten geben müssen, weil sie völlig außerstande seien, diese herauszuwirtschaften. Auch in der Siedlung seien große Fehler gemacht worden. Man habe die Siedler zu klein angelegt. Auch die Kaufkraft des Bauern müsse, wie die der städtischen Bevölkerung, in Rechnung gestellt werden. Redner schilderte den Unterschied der Viehpreise und In- dustriepreise, der den Wiederaufbau der Landwirtschaft verhindert. Er schilderte die Finanzlast, den Rückgang des Wertes der Güter und die Bedeutung eines Gleichgewichts zwischen Getreide und Vieh. Für die menschliche Ernährung und industrielle Zwecke werden 11 Millionen Tonnen Getreide benötigt. Wir produzierten 1932 über 20 Millionen, wobei der Rest veräußert werden muß. Von 46 Millionen Tonnen Kartoffelernte würden 12 Millionen für die menschliche Er- nährung, zwei Millionen für industrielle Zwecke benutzt. Der Erfolg sei eine große Schweineproduktion. Der Rindvieh- bestand sei um 650 000, der Schweinebestand um 300 000 Stück größer als vor dem Krieg. Es gebe 20 Millionen Hühner mehr als vor dem Krieg. Also auch beim Fleisch läge eine 100pro- zentige Bedarfsdeckung durch eigene Erzeu- gung vor.

Anders lägen die Dinge beim Fett, wo der Gesamtver- kauf 1,5 Millionen Tonnen betrage, aber nur 40 Prozent durch eigene Erzeugung gedeckt würden. Zum erheblichen Teil hätten wir also bereits eine 100prozentige Deckung aus eige- nen Erzeugnissen.

Abg. Dr. Schreiber (Zentrum) erklärte, daß Brüning mehr für den Osten getan habe, als viele andere. Ge-

Wisse Kreise des Ostens sollten sich hüten, durch Mißgriffe die Sicherungsverfahren der Osthilfe zu entwerten. Es sei ein Schreckentempo in die Osthilfe gekommen. Nur Sanierungs-fähige Betriebe könnten ungeschädigt werden. Der Reichs-kommissar müsse eine energischere Aufsicht durchsetzen. Man sei dem Minister für ein klares Bekenntnis für Siedlung dankbar.

Abg. v. Hoffmann (Deutschn.) erklärte, Oldenburg-Jaunischau habe von der Umsiedlung wie jeder andere Gebrauch gemacht. Er wurde zur Umsiedlung veranlaßt durch Verpflichtungen, die er aus einem Gutskauf vor vier Jahren erfüllen müsse. Es stünde in Deutschland besser, wenn jeder in Geschäftsdingen eine so reine Weste habe, wie Oldenburg-Jaunischau.

Ein bedeutsamer Zentrumsantrag.

Konzeptionspflicht für Leihbüchereien?

Kampf der Volksseuche! - Sofortige Beratung des Antrags scheitert am kommunistischen Widerspruch. - Nationalsozialistischer Antrag gegen weltliche Schule.

Landtag bis 15. Februar vertagt.

Berlin. Der Landtag verlagte sich gestern bis 15. Februar. In der gestrigen Sitzung wiederholten die Sozialdemokraten ihre Vorhaltungen gegen den Landtagspräsidenten wegen der Fassung der schwarz-weiß-roten Flagge neben den verfassungsmäßigen Flaggen am Reichsgründungstage. Präsident Krell erklärte, er habe die Traditionen des Reiches zu Ehren der Reichsgründung hängen dürfen. Zu welchen Konsequenzen das führt, hat man ja in Thüringen gesehen.

Im Laufe der Verhandlungen beantragte Abg. Korinthenberg (Zentrum) ein Vorgehen bezüglich der Miet- und Leihbüchereien. Sie, die wie viele aus der Erde schießen, seien zum großen Teil die Verbreitungsquelle von Schmutz- und Schundschriften und überschüssigen Millionen Exemplaren Deutschlands damit. Sie verüben vielfach nicht über geschultes Personal und seien eine furchtbare Gefahr für das Volk geworden. Das Zentrum verlangt gesetzliche Festlegung des Begriffs der Schmutz- und Schundschrift und die Konzeptionspflicht für den Betrieb von Miet- und Leihbüchereien.

Die sofortige Beratung scheiterte an dem Widerspruch der Kommunisten, denen natürlich daran gelegen ist, einen solchen Gefahrenherd für das Volk zu erhalten.

Dann schloß sich die Schuldebatte an, wobei Frau Wg. Bronka auf die ungerechtfertigte Steigerung der Bildungsforderungen und den gefährlichen Anreiz für das Universitätsstudium hinwies. Es gebe in Preußen, im Reich sogar 50 Formen des höheren Schulwesens und die Eltern könnten sich nicht mehr durchfinden.

Frau Wg. Dr. Weinand (Zentrum) sprach über das christliche Bildungsideal und seine Bedeutung für die Erziehung zum bewußten Deutschtum. Sie betonte die Berechtigung der konfessionellen Schule und wandte sich gegen Parteipolitik in Schulen. Bezüglich der Angriffe gegen die Leistungen der Volksschulen warnte sie vor Verallgemeinerung.

Gegenüber der Erklärung des Ministers, keine Auskunft über einzelne Persönlichkeiten geben zu können, sagte Abg. Herz (Soz.), rechtlich habe der Reichsrechnungshof einen unbeschränkten Anspruch auf Offenlegung und dieser erstatte dem Reichstag ausführlich Bericht. Abg. Erising (Zentrum) stellte fest, daß lediglich die mit der Durchführung der Entschuldigungsverfahren Verschiebung zu beobachten hätten, nicht der Reichsminister. Abg. Dr. Schreiber (Zentrum) wies auf das Recht des Reichstages hin, von der Prüfung des Rechnungshofes Kenntnis zu erhalten. Der Ernährungsminister sagte darauf Nachprüfung der Rechtslage und entsprechende Auskunft zu.

Unter einer Reihe von Anträgen wurde ein solcher auf Verabfolgung des Schulgeldes an den höheren Schulen angenommen. Zentrum, Deutschnational und Nationalsozialisten beschloßen staatliche Zuschüsse für höhere Privatschulen. Ein nationalsozialistischer Antrag auf Befreiung der weltlichen Schule wurde dagegen abgelehnt. Ein nationalsozialistischer Antrag auf Aufhebung von Maßregelungen wegen Zugehörigkeit zum nationalsozialistischen Schülerbund wurde angenommen. Ein Zentrumsantrag auf unentgeltliche Befreiung der Unterhaltungs-einnehmer mit Holz aus den Forsten wurde angenommen.

Ein Zwischenfall im Reichsrat.

Ministerialdirektor Bracht gegen Arbeitsminister a. D. Schäffer. Berlin. Gestern kam es im Reichsrat zu einem politisch interessanten Zwischenfall, als die Wiederernennung des früheren Reichsarbeitsministers Dr. Schäffer zum Präsidenten des Reichsversicherungsamtes zur Debatte stand. Die Ausschüsse schlugen im Einvernehmen mit der Reichsregierung diese Wiederernennung vor. Ministerialdirektor Dr. Bracht erklärte für die preussische Staatsregierung Brauns, daß die Reichsregierung auch in Personalfragen Preußens keine Rücksicht genommen habe und die preussischen Minister in eine peinliche Lage brachten. Sie habe über 100 preussische Beamte abgesetzt, ohne für weitere Aufhebung ihrer Kräfte zu sorgen. Jetzt solle man auf die Lage besondere Rücksicht nehmen, in die ein Mitglied des Kabinetts v. Papen geraten sei.

Reichsinnenminister Dr. Bracht gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß Dr. Schäffer unter Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichskommissar und der preussischen Regierung bleiben müsse. Der Reichsrat wählte sodann Dr. Schäffer wieder.

Zentrum für Kontingentierung.

Kontingentsantrag des Zentrums angenommen.

Berlin. Der Landwirtschaftsausschuß des Preussischen Landtages faßte auf Grund von Zentrumsanträgen einen Beschluß, wonach auf die Reichsregierung dahin eingewirkt werden soll, daß die Durchführung einer angemessenen Einfuhrregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse besonders auf dem Gebiet der bäuerlichen Veredelungswirtschaft sichergestellt werde. Bei Erneuerung von Handelsverträgen sollen stärkere Einfuhrbeschränkungen erreicht werden, vor allem für Obst, Gemüse und Wein, sowie für Vieh und tierische Erzeugnisse. Ferner sollen bei den Handelsvertragsverhandlungen besondere Sicherungen gegen eine Schleudereinfuhr geschaffen werden.

Schlägerei bei einer kommunistischen Versammlung. 53 Personen zwangsgestellt. - Drei Schwerverletzte.

Berlin. Bei einer kommunistischen Versammlung im Nordosten der Stadt, an der etwa 300 Kommunisten teilnahmen, waren etwa 100 Nationalsozialisten erschienen. Es kam zwischen beiden Parteien zu einer Schlägerei. Polizeibeamte trennten die Streitenden mit dem Gummiknüppel. Die Versammlung wurde aufgelöst und 48 Kommunisten und fünf Nationalsozialisten wurden zwangsgestellt. Drei Personen, die erhebliche Kopfverletzungen erlitten hatten, mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Eine Anzahl Personen wurde leicht verletzt.

Das Urteil im Prozeß gegen die rote Wehrstaffel.

Leipzig. Im Prozeß gegen die Chemnitzer rote Wehrstaffel verurteilte das Reichsgericht nach sechsstägiger Verhandlung acht Kommunisten wegen Verbrechen gegen Par. 7 des Sprengstoffgesetzes zu Zuchthausstrafen von sieben bis zu zwei Jahren. Bei den übrigen drei Angeklagten wurde Sprengstoffvergehen festgestellt, das unter das Amnestiegesetz fällt. Der Haftbefehl gegen diese wurde daher aufgehoben. Die Angeklagten waren langjährige Mitglieder der KPD. Am Sommer 1930 haben sie in Chemnitz die revolutionäre "rote Wehrstaffel" gegründet, die als besonders radikale Organisation das Rückgrat der militärisch ausgebildeten Arbeiterwehr bilden sollte. Um der Wehrstaffel und ihren Untergruppen die erforderlichen Mittel zu verschaffen, wurden von den Angeklagten aus den verschlossenen Sprengstoffkammern von Steinbrüchen eine große Zahl hochexplosiver Dynamitpatronen, 22 1/2 Kilo Ammoniumchlorid, sowie 50 mit Gesteinspulver gefüllte Sprengpatronen gestohlen. Während des Straßenbahnstreiks im Dezember 1930 wurden einige dieser Patronen in die Straßenbahnwagen gelegt. Außerdem wurden aus den Reifen der Angeklagten drei Sprengkolonnen gebildet, die die Mäßen der Straßenbahnleitung umlegen sollten.

Bisher 6 Millionen aus der Hindenburg-Spende!

Eine Sitzung des Kuratoriums.

Berlin. Unter dem persönlichen Vorsitz des Herrn Reichspräsidenten trat am Donnerstag das Kuratorium der Hindenburgspende zusammen. Nach dem von dem ehrenamtlichen Geschäftsführer der Stiftung, Ministerialrat Dr. Karstedt, erstatteten Jahresbericht hat die Hindenburgspende seit ihrer Gründung 1927 rund sechs Millionen Reichsmark an Unterstützungsmitteln verausgabt. 1932 wurden über eine Million Reichsmark in ungefähr 7000 Fällen an Schwerkranken, Invaliden, Veteranen und Kriegshinterbliebenen ausbezahlt.

Wohnungsausschuß für Mietentung und Vollstreckungsschuß.

Berlin. Der Wohnungsausschuß des Reichstages beendete am Donnerstag seine Beratungen über den Mietrechtsschuß und nahm den Antrag des Sozialdemokraten und des Zentrums an, die die Reichsregierung ersuchen, Maßnahmen zu ergreifen, damit die Mieten den vermindernden Einkommen angepaßt werden. Auch soll den zahlungsunfähigen Mietern ausreichende Hilfe gesichert werden. Auch wurde ein kommunistischer Antrag angenommen, wonach für die minderbemittelten Mieter ein Vollstreckungsschuß gegen Wohnungsräumung einzuführen ist. Auf Zentrumsantrag wurde weiter beschlossen, daß den Hausbesitzern durch weitgehende Schenkungsmäßigkeiten der Erhaltung ihres Eigentums gesichert werden soll. Nach weiteren kommunistischen Anträgen, die angenommen wurden, sollen Vermittlung und Tilgung der Hauskreditverträge bei gemeinnützigen Wohnungsunternehmungen u. a. ausgeführt und die Neubauten mit den entsprechenden Beträgen gesenkt werden. Für den Bau ausreichender Kleinwohnungen werden Mittel gefordert. Jede Wohnungsbauunternehmung durch Länder und Gemeinden soll unterbunden werden. Ein deutschnationaler Antrag endlich verlangte Senkung des Zinsfußes für Baugeld und Hypotheken.

Die „Geheime Justiz“.

Im Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtages.

Berlin. Der Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtages zur Prüfung von Beschwerden über die preussische Justiz, der sog. Zarnow-Ausschuß, hielt Donnerstag nachmittag eine nicht öffentliche Sitzung ab, in der beschlossen wurde, von den in der „Geheime Justiz“ enthaltenen Justizfällen zunächst den Fall Kuttler-Werthauer nachzuprüfen. Es handelt sich dabei um ein Ermittlungsverfahren gegen Justizrat Werthauer wegen Verhinderung seiner Amtspflichten an der Preussischen Staatsbank, was seinerzeit von der Staatsanwaltschaft eingeleitet wurde, dann aber zur Einstellung gelangte. Der Untersuchungsausschuß will nun die Vorgänge nachprüfen, die zur Einstellung des Verfahrens führten. Es ist die Vernehmung von etwa 20 Zeugen in Aussicht genommen, u. a. sollen Justizrat Werthauer sowie Justizsekretär Radmann und Staatsanwalt Dr. Gelpert gehört werden. Im übrigen beschloß der Ausschuß, dem zahlreiche Beschwerden über Gerichtsentscheidungen zugegangen sind, vorrangig diese Beschwerden erst alle im Zarnowischen Buch „Geheime Justiz“ enthaltenen Fälle nachzuprüfen.

Annahme von Zeitungssubventionen landesunwürdig.

Berlin. Der Vorstand des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hat folgende Entschließung gefaßt: „Bei der Kritik pressenpolitischer Maßnahmen einzelner Regierungsstellen ist in letzter Zeit vielfach auch eine Frage erörtert worden, zu der sich die deutschen Zeitungsverleger berufenermaßen äußern haben. Nach den Grundbegriffen des Vereins Deutscher Zeitungsverleger ist es unvereinbar mit der Pflichtaufassung und der Verantwortung des Verlegers, unmittelsbar oder auf Umwegen Subventionen jeglicher Art, insbesondere öffentliche Mittel zu parteipolitischen oder überhaupt innerpolitischen Zwecken, anzunehmen. Die Verwendung derartiger Mittel zu solchen Zwecken ist zu verwerfen. Durch Verträge gegen solche Grundbegriffe werden außerdem falsche Meinungen über Möglichkeiten des Gesinnungsaufbaues erzeugt und böswillige Verallgemeinerungen gefördert, die das Ansehen der unabhängigen deutschen Presse ebenso schädigen, wie die Staatsautorität.“

Wehrsport und Arbeitsdienst im Reichsbanner.

Beschlüsse des Bundesvorstandes.

Berlin. Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarzrotgold hat in seiner Sitzung vom 18. Januar, die mit einer Besichtigung des Wehrsportlagers in Magdeburg verbunden war, die vom Bundesführer Höfnermann getroffenen einleitenden Maßnahmen zur Durchführung des Wehrsports und des allgemeinen Arbeitsdienstes gebilligt. Wie die Bundespressestelle erklärt, wurde als einmütige Meinung festgestellt, daß alle verfügbaren Kräfte des Bundes zur Wehrerziehung und Steigerung der Wehrsportarbeit zu aktivieren sind. Eine Beteiligung am Reichskuratorium für Jugendberufshilfe wird unter den gegebenen politischen Verhältnissen (nämlich, nachdem die Leitung der Sozialdemokratischen Partei sie nicht will) nicht für zweckmäßig erachtet.

350 chinesische Soldaten an der koreanischen Grenze erstickt aufgefunden.

Schanghai. Japanische Patrouillen haben auf dem im Kampfbereich an der koreanischen Grenze liegenden Talschan-Berge 350 chinesische Soldaten erstickt aufgefunden. Wie man annimmt, gehörten die Chinesen zu einer Abteilung in Stärke von 400 Mann, die von den japanischen Truppen bedrängt, sich auf den Gipfel des Berges zu flüchten, wo sie ihren Verpflegung 14 Tage lang erbitterten Widerstand leisteten. Die Toten hielten die Gewehre noch schußbereit in ihren Armen.

Weiterverbreitung bis Samstag.

(Telegraphische Mitteilung des Oberamtes nach.) Nur streichweise und vorübergehend Auflockerung, leichter Nebel und trübe und Zunahme von Niederschlägen, vorwiegend Schnee. Die höchsten Temperaturen betragen gestern 0,9 und die tiefsten minus 1,5 Grad.

Im E...
934) Kin...
455 (453)
verzeichnis
17 (17) k...
katholisch...
einem Ga...
ten, in ei...
derfolgt...
Dezember...
Was d...
es sich bei...
erste Kind...
Fällen un...
45 (49) J...
Kind, in d...
das 8. Mi...
um das 1...
um das 1...
Deutlich...
geborene...
Geburten...
39,5 (35,7)
(21,0), 19...
1931: 16,8

Seit...
25 (33) J...
Herbstall...
326 (361)
größte...
die gering...
ortsremde...
den Anst...
Im ers...
von 1-5 J...
im Alter...
Jahren 97...
Alter von...
Die T...
Scharlach...
mit Unge...
(4), Unge...
(7), Tub...
starke -...
(10), Sch...
Jahre 22...
gemeinsam...
rentenst...
der Schw...
Unterstütz...
1 (-), Ung...
Auf das...
im Jahre...
(15,0), 191...
Ertsfremde...
1932: 11,2.

Seit...
25 (33) J...
Herbstall...
326 (361)
größte...
die gering...
ortsremde...
den Anst...
Im ers...
von 1-5 J...
im Alter...
Jahren 97...
Alter von...
Die T...
Scharlach...
mit Unge...
(4), Unge...
(7), Tub...
starke -...
(10), Sch...
Jahre 22...
gemeinsam...
rentenst...
der Schw...
Unterstütz...
1 (-), Ung...
Auf das...
im Jahre...
(15,0), 191...
Ertsfremde...
1932: 11,2.

Seit...
25 (33) J...
Herbstall...
326 (361)
größte...
die gering...
ortsremde...
den Anst...
Im ers...
von 1-5 J...
im Alter...
Jahren 97...
Alter von...
Die T...
Scharlach...
mit Unge...
(4), Unge...
(7), Tub...
starke -...
(10), Sch...
Jahre 22...
gemeinsam...
rentenst...
der Schw...
Unterstütz...
1 (-), Ung...
Auf das...
im Jahre...
(15,0), 191...
Ertsfremde...
1932: 11,2.

Seit...
25 (33) J...
Herbstall...
326 (361)
größte...
die gering...
ortsremde...
den Anst...
Im ers...
von 1-5 J...
im Alter...
Jahren 97...
Alter von...
Die T...
Scharlach...
mit Unge...
(4), Unge...
(7), Tub...
starke -...
(10), Sch...
Jahre 22...
gemeinsam...
rentenst...
der Schw...
Unterstütz...
1 (-), Ung...
Auf das...
im Jahre...
(15,0), 191...
Ertsfremde...
1932: 11,2.

Seit...
25 (33) J...
Herbstall...
326 (361)
größte...
die gering...
ortsremde...
den Anst...
Im ers...
von 1-5 J...
im Alter...
Jahren 97...
Alter von...
Die T...
Scharlach...
mit Unge...
(4), Unge...
(7), Tub...
starke -...
(10), Sch...
Jahre 22...
gemeinsam...
rentenst...
der Schw...
Unterstütz...
1 (-), Ung...
Auf das...
im Jahre...
(15,0), 191...
Ertsfremde...
1932: 11,2.

Seit...
25 (33) J...
Herbstall...
326 (361)
größte...
die gering...
ortsremde...
den Anst...
Im ers...
von 1-5 J...
im Alter...
Jahren 97...
Alter von...
Die T...
Scharlach...
mit Unge...
(4), Unge...
(7), Tub...
starke -...
(10), Sch...
Jahre 22...
gemeinsam...
rentenst...
der Schw...
Unterstütz...
1 (-), Ung...
Auf das...
im Jahre...
(15,0), 191...
Ertsfremde...
1932: 11,2.

Seit...
25 (33) J...
Herbstall...
326 (361)
größte...
die gering...
ortsremde...
den Anst...
Im ers...
von 1-5 J...
im Alter...
Jahren 97...
Alter von...
Die T...
Scharlach...
mit Unge...
(4), Unge...
(7), Tub...
starke -...
(10), Sch...
Jahre 22...
gemeinsam...
rentenst...
der Schw...
Unterstütz...
1 (-), Ung...
Auf das...
im Jahre...
(15,0), 191...
Ertsfremde...
1932: 11,2.

Seit...
25 (33) J...
Herbstall...
326 (361)
größte...
die gering...
ortsremde...
den Anst...
Im ers...
von 1-5 J...
im Alter...
Jahren 97...
Alter von...
Die T...
Scharlach...
mit Unge...
(4), Unge...
(7), Tub...
starke -...
(10), Sch...
Jahre 22...
gemeinsam...
rentenst...
der Schw...
Unterstütz...
1 (-), Ung...
Auf das...
im Jahre...
(15,0), 191...
Ertsfremde...
1932: 11,2.

Seit...
25 (33) J...
Herbstall...
326 (361)
größte...
die gering...
ortsremde...
den Anst...
Im ers...
von 1-5 J...
im Alter...
Jahren 97...
Alter von...
Die T...
Scharlach...
mit Unge...
(4), Unge...
(7), Tub...
starke -...
(10), Sch...
Jahre 22...
gemeinsam...
rentenst...
der Schw...
Unterstütz...
1 (-), Ung...
Auf das...
im Jahre...
(15,0), 191...
Ertsfremde...
1932: 11,2.

Seit...
25 (33) J...
Herbstall...
326 (361)
größte...
die gering...
ortsremde...
den Anst...
Im ers...
von 1-5 J...
im Alter...
Jahren 97...
Alter von...
Die T...
Scharlach...
mit Unge...
(4), Unge...
(7), Tub...
starke -...
(10), Sch...
Jahre 22...
gemeinsam...
rentenst...
der Schw...
Unterstütz...
1 (-), Ung...
Auf das...
im Jahre...
(15,0), 191...
Ertsfremde...
1932: 11,2.

Seit...
25 (33) J...
Herbstall...
326 (361)
größte...
die gering...
ortsremde...
den Anst...
Im ers...
von 1-5 J...
im Alter...
Jahren 97...
Alter von...
Die T...
Scharlach...
mit Unge...
(4), Unge...
(7), Tub...
starke -...
(10), Sch...
Jahre 22...
gemeinsam...
rentenst...
der Schw...
Unterstütz...
1 (-), Ung...
Auf das...
im Jahre...
(15,0), 191...
Ertsfremde...
1932: 11,2.

Seit...
25 (33) J...
Herbstall...
326 (361)
größte...
die gering...
ortsremde...
den Anst...
Im ers...
von 1-5 J...
im Alter...
Jahren 97...
Alter von...
Die T...
Scharlach...
mit Unge...
(4), Unge...
(7), Tub...
starke -...
(10), Sch...
Jahre 22...
gemeinsam...
rentenst...
der Schw...
Unterstütz...
1 (-), Ung...
Auf das...
im Jahre...
(15,0), 191...
Ertsfremde...
1932: 11,2.

Seit...
25 (33) J...
Herbstall...
326 (361)
größte...
die gering...
ortsremde...
den Anst...
Im ers...
von 1-5 J...
im Alter...
Jahren 97...
Alter von...
Die T...
Scharlach...
mit Unge...
(4), Unge...
(7), Tub...
starke -...
(10), Sch...
Jahre 22...
gemeinsam...
rentenst...
der Schw...
Unterstütz...
1 (-), Ung...
Auf das...
im Jahre...
(15,0), 191...
Ertsfremde...
1932: 11,2.

Seit...
25 (33) J...
Herbstall...
326 (361)
größte...
die gering...
ortsremde...
den Anst...
Im ers...
von 1-5 J...
im Alter...
Jahren 97...
Alter von...
Die T...
Scharlach...
mit Unge...
(4), Unge...
(7), Tub...
starke -...
(10), Sch...
Jahre 22...
gemeinsam...
rentenst...
der Schw...
Unterstütz...
1 (-), Ung...
Auf das...
im Jahre...
(15,0), 191...
Ertsfremde...
1932: 11,2.

Seit...
25 (33) J...
Herbstall...
326 (361)
größte...
die gering...
ortsremde...
den Anst...
Im ers...
von 1-5 J...
im Alter...
Jahren 97...
Alter von...
Die T...
Scharlach...
mit Unge...
(4), Unge...
(7), Tub...
starke -...
(10), Sch...
Jahre 22...
gemeinsam...
rentenst...
der Schw...
Unterstütz...
1 (-), Ung...
Auf das...
im Jahre...
(15,0), 191...
Ertsfremde...
1932: 11,2.

Seit...
25 (33) J...
Herbstall...
326 (361)
größte...
die gering...
ortsremde...
den Anst...
Im ers...
von 1-5 J...
im Alter...
Jahren 97...
Alter von...
Die T...
Scharlach...
mit Unge...
(4), Unge...
(7), Tub...
starke -...
(10), Sch...
Jahre 22...
gemeinsam...
rentenst...
der Schw...
Unterstütz...
1 (-), Ung...
Auf das...
im Jahre...
(15,0), 191...
Ertsfremde...
1932: 11,2.

Seit...
25 (33) J...
Herbstall...
326 (361)
größte...
die gering...
ortsremde...
den Anst...
Im ers...
von 1-5 J...
im Alter...
Jahren 97...
Alter von...
Die T...
Scharlach...
mit Unge...
(4), Unge...
(7), Tub...
starke -...
(10), Sch...
Jahre 22...
gemeinsam...
rentenst...
der Schw...
Unterstütz...
1 (-), Ung...
Auf das...
im Jahre...
(15,0), 191...
Ertsfremde...
1932: 11,2.

Seit...
25 (33) J...
Herbstall...
326 (361)
größte...
die gering...
ortsremde...
den Anst...
Im ers...
von 1-5 J...
im Alter...
Jahren 97...
Alter von...
Die T...
Scharlach...
mit Unge...
(4), Unge...
(7), Tub...
starke -...
(10), Sch...
Jahre 22...
gemeinsam...
rentenst...
der Schw...
Unterstütz...
1 (-), Ung...
Auf das...
im Jahre...
(15,0), 191...
Ertsfremde...
1932: 11,2.

Seit...
25 (33) J...
Herbstall...
326 (361)
größte...
die gering...
ortsremde...
den Anst...
Im ers...
von 1-5 J...
im Alter...
Jahren 97...
Alter von...
Die T...
Scharlach...
mit Unge...
(4), Unge...
(7), Tub...
starke -...
(10), Sch...
Jahre 22...
gemeinsam...
rentenst...
der Schw...
Unterstütz...
1 (-), Ung...
Auf das...
im Jahre...
(15,0), 191...
Ertsfremde...
1932: 11,2.

Neus-der-Stadt-Neus

Freitag, 20. Januar 1933

Neus-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 19

Tod und Leben in Neus 1932.

Wieder weiterer Rückgang der Geburten und Sterbefälle.

Im Stadtgebiete Neus wurden 918 (im Vorjahre 934) Kinder geboren, und zwar 457 (481) Knaben und 455 (453) Mädchen. 45 (47) uneheliche Geburten waren zu verzeichnen. Ferner erfolgten 25 (33) Totgeburten. Es waren 17 (17) ortsfremde Mütter, 860 (864) Kinder wurden der katholischen, 45 der evangelischen Religion zugeführt. In einem Falle waren die Eltern Juden, in sechs Fällen Hinduisten, in einem Falle neupapostolisch. Die meisten Geburten erfolgten im Monat Oktober mit 87, die wenigsten im Monat Dezember mit 58. Fünfmal wurden Zwillinge geboren.

Was die Geburtenhäufigkeit anbetrifft, so handelt es sich bei den ehelichen Geburten in 381 (340) Fällen um das erste Kind, in 245 (224) Fällen um das 2. Kind, in 184 (143) Fällen um das 3. Kind, in 80 (67) Fällen um das 4. Kind, in 45 (49) Fällen um das 5. Kind, in 13 (30) Fällen um das 6. Kind, in 13 (11) Fällen um das 7. Kind, in 7 (12) Fällen um das 8. Kind, um 4 (4) Fällen um das 9. Kind, in 3 (7) Fällen um das 10. Kind, in 1 (1) Falle um das 11. Kind, in 1 Falle um das 16. Kind.

Deutlicher noch zeigen den rapiden Geburtenrückgang folgende Zahlen. Auf das Tausend der Bevölkerung entfielen an Geburten im Jahre 1876: in Neus 42,3 (im Reich 40,9), 1901: 39,5 (35,7), 1913: 28,5 (27,5), 1920: 24,4 (25,9), 1923: 21,5 (21,0), 1926: 19,0 (20,6), 1929: 18,4 (17,9), 1930: 17,7 (17,5), 1931: 16,8 (16,0), 1932: 16,3 (2).

Sterbefälle waren 652 (714) zu verzeichnen, einschl. 25 (33) Totgeburten und einem erst jetzt beurkundeten Kriegstodesfall. Von den Verstorbenen (auschl. Totgeburten) waren 326 (361) männliche und 301 (320) weibliche Personen. Die größte Sterblichkeit hatte der Monat März mit 78, die geringste der Monat September mit 42 Fällen. 143 (143) ortsfremde Personen starben hier und zwar vornehmlich in den Kranken- und Pflegeanstalten.

Im ersten Lebensjahre starben 91 (93) Personen, im Alter von 1-5 Jahren 26 (16), im Alter von 5-10 Jahren 13 (15), im Alter von 15-20 Jahren 16 (16), im Alter von 20-40 Jahren 97 (96), im Alter von 40-60 Jahren 123 (148), im Alter von 60 und mehr Jahren 271 (297) Personen.

Die Todesursachen: Typhus (3), Malaria 2 (-), Scharlach (-), Keuchhusten 3 (1), Diphtherie 2 (3), Grippe mit Lungenerkrankung 3 (5), Grippe ohne Komplikationen 4 (4), Lungenerkrankung 34 (38), Tuberkulose der Lunge 3 (7), Tuberkulose anderer Art 12 (9), Krebs 52 (69), Genickschmerz (-), Rheumatismus, Gicht 1 (3), Zuckerkrankheit 15 (10), Gehirnschlag 40 (54), Krämpfe bei Kindern unter einem Jahre 22 (30), Herzkrankheiten 86 (104), Bronchitis 3 (3), Lungenerkrankung 39 (46), Magen- und Darmkrankheiten 12 (9), Nierenkrankheit 18 (13), Kindbettfieber 1 (-), sonstige Zufälle der Schwangerschaft 3 (8), angeborene Lebensschwäche 45 (37), Altersschwäche 57 (79), Selbstmord 9 (8), Wund und Totschlag 1 (-), Unfälle 23 (20), sonstige Ursachen 135 (117).

Auf das Tausend der Bevölkerung betrug die Sterbeziffer im Jahre 1876: in Neus 26,7 (im Reich 28,0), 1913: 15,7 (15,0), 1919: 17,8 (15,6), 1924: 13,5 (11,0), 1928: 12,9, ohne Ortsfremde 10,2 (11,6), 1931: 12,4, ohne Ortsfremde 9,7 (11,2), 1932: 11,2, ohne Ortsfremde 8,6 (3).

Beerdigungen: Hauptfriedhof 467 (541), Friedhof Neus-Weidenberg 50 (31), Neus-Grümlinghausen 28 (18), Neus-Weidenberg 14 (7), Neus-Weidenberg 4 (11), Friedhof des Alexanderklosters 2 (2), Friedhof des Josephsklosters 3 (5), 112 (112) Leichen wurden zur Beerdigung nach auswärts überführt. 652 (677) wurden 438 (467) geschloffen. Alter der Verstorbenen: Männer: unter 21 Jahren 21 (21), Frauen 67 (103), von 21 bis 25 Jahren 161 (155) - 187 (184), von 25 bis 30 Jahren 160 (181) - 125 (136), von 30 bis 40 Jahren 66 (83) - 46 (4), von 40 bis 50 Jahren 16 (15) - 11 (11), von 50 bis 60 Jahren 11 (10) - 2 (6), von mehr als 60 Jahren 3 (2). Von den 876 Verstorbenen waren nur 475 im Stadtgebiete Neus geboren.

Folgende Staaten gehörten die Verstorbenen an: Deutsches Reich: Baden 3 (2), Bayern 9 (9), Braunschweig 1 (1), Hamburg 1 (1), Hessen 1 (2), Lippe-Deimold 3, Oldenburg 1, Preußen 898 (890), Thüringen 3 (1), Württemberg 1 (3), Ausland: Belgien 3 (3), Niederlande 6 (6), Italien 2 (2), Desterreich 1, Polen 1 (4), Schweiz 1 (1), Tschechoslowakei (-), Schweden (-), Lettland (-), Jugoslawien (-), Vereinigte Staaten von Nordamerika 1, Staatenlos 1. Von den Männern waren 16 (43) geschieden und 27 verwitwet, von den Frauen 10 (15) geschieden und 13 (9) verwitwet. Der Religion nach waren 355 (385) Verstorbenen katholisch, 18 (8) evangelisch, 1 (1) Paar religionslos, 72 (70) Mädchen wurden geschloffen, 45 (33) hier geschlossene Ehen wurden geschloffen.

Stadt-Nachrichten

Neus, 20. Januar 1933

Noch kein Vertrag mit „Braunkohle Brimmersdorf“.

Im Handelsblatt der „Rheinischen Zeitung“ wurde aus Aktienkreisen der Rheinischen Aktien-Gesellschaft für Braunkohlenbergbau und Vertriebsabteilung behauptet, die Stadt Neus habe, gutem Vernehmen nach, zum Jahre 1940 den dann ablaufenden Vertrag mit dem RAG, gekündigt und mit dem Elektrizitätswerk Brimmersdorf einen Vertrag über die Belieferung mit elektrischem Strom abgeschlossen. Wie wir erfahren trifft diese Meinung nicht zu. Es sind sowohl mit dem RAG, als auch mit dem Braunkohlenindustriell Verhandlungen im Gange mit dem Ziel, für die Stadt Neus günstigere Bedingungen in Bezug auf die Stromlieferung zu erzielen.

Zum St. Sebastianus.

Wenn wir den Namen des St. Sebastianus nennen, so taucht in unserer Erinnerung das Bild auf, das einen gemarterten Menschen an einer Säule oder einem Baumstamm zeigt. Mit Pfeilen ist der Leib gespickt, so daß er, wie die alten Heiligenlegenden erzählen, einem Jagel gleicht.

Der römische Kaiser Diocletian, der die Christen haßte, hat den ehemals verdienstvollen und hochgeehrten Hauptmann Sebastianus der Heiligkeit afrikanischer Vögelgeschützen

preisgegeben. Als die Schützen ihr Werk getan glaubten, fand sich die Frau des kaiserlichen Kammerherrn bei dem Märtyrer ein, um den Leichnam zu bestatten. Doch da sie noch Leben in dem Körper fand, pflegte sie ihn in ihrer Wohnung gesund. In der Höhle des Löwen fand Sebastianus die Gesundheit wieder. Als der Totgeglaubte eines Tages vor dem Kaiser stand und ihm mit kraftvollen Worten die Gräuel vorstellte, fand er nicht weit von der Stätte seiner ersten Marter, unter den Knäpeln der Schergen ein frühes Ende im Stadion auf dem Palatin. Diocletian konnte es nicht verhindern, daß der Leiche, die er in eine Kloake hatte werfen lassen, ein christliches Begräbnis zuteil wurde. Weit draußen vor den Straßen der Stadt Rom, an der Appischen Straße, zeigt heute die Kirche San Sebastiano, eine der sieben Hauptkirchen Roms, dem Pilger die ehrwürdige Stätte, die die Gebeine eines der berühmtesten Märtyrer des Abendlandes birgt.

Das Martyrium des hl. Sebastianus war großen Künstlern in allen Zeiten ein begehrter Gegenstand der Darstellung. So finden wir seine Statue und sein Bild in den farbenfrohen Gemälden italienischer Renaissance und in der herben Holzschnittkunst des deutschen Mittelalters. Schon früh wurde Sebastianus der besondere Schutzpatron der Schützen. Als die deutschen Städte in den kampftrüben Zeiten des Mittelalters Schützengilden zu ihrer Verteidigung bildeten, erwählten sie oft den erfolgreichen Hauptmann, den unerfrockenen Verteidiger der Kirche, zu ihrem Führer und Vorbild. Wenn einige Bruderschaften Büchsen- und Vögelgeschützenabteilungen haben, so wollen sie damit bezeugen, daß sie schon zu einer Zeit bestanden, da man sich noch des Bogens und des Pfeils bediente, jener Waffe, die dem Schützengilden der Bruderschaft diente den Tod bringen sollte. Und wie jene Schützengilden einer frommgläubigen Zeit, so haben es ihre Nachfahren durch die Jahrhunderte gehalten.

Vom Städtebundtheater. Die nächsten Aufführungen finden statt: Freitag, den 27. Januar, Bühnenvolksbund „Vor Sonnenuntergang“, Samstag, den 28. Januar, Neuscher Volksbühne „Kina, der Filmstar“, Montag, den 30. Januar, Erstaufführung der musikalischen Fosse von Reston: „Einen Zug will er sich machen“ (Vormieter N.).

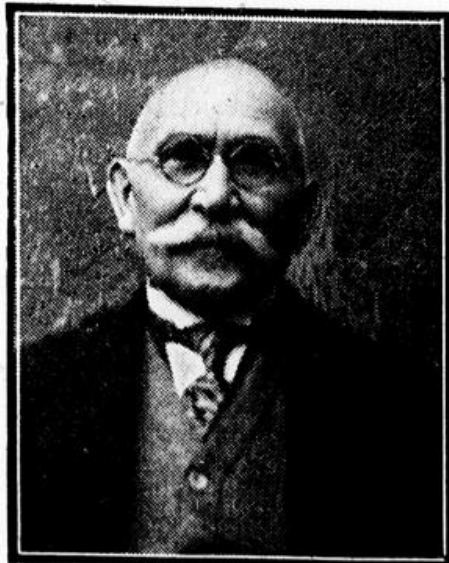
Prof. Dyhrenfurth spricht heute. Prof. Dr. G. O. Dyhrenfurth, der bekannte Forscher und Expeditionsleiter, spricht heute abend 8 Uhr in der Aula der Oberrealschule über seine Expeditionen auf dem Himalaya. Prof. Dr. Dyhrenfurth wird die dramatische Festeigung des Kongkong-Beak (7459 Meter) erzählen. Es wird eine anschauliche Schilderung der Expeditionen mit einer Fülle erstklassiger Bilder aus Gebirgsgegenden, die man nie zuvor sah, geboten werden. Die Eintrittskarten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse erhältlich. Eintrittspreis 0,50 M. (für Schüler und Erwerbslose 0,25 M.).

Die Zuschüsse des Reiches für die Instandsetzung von Wohngebäuden. Die Stadtverwaltung teilt mit: Für die Gewährung der Reichszuschüsse ist der Endtermin für den Beginn der Arbeiten auf Ende März 1933 festgelegt worden. Soweit bereits Vorbescheide auf Bewilligung eines Reichszuschusses erteilt worden sind, wollen die Hausbesitzer die Arbeiten doch in den nächsten Wochen zur Ausführung bringen. Für den Stadtbezirk sind genügende Mittel zur Verfügung gestellt, um für größere Instandsetzungs-

deren Mitte zwischen zwei gedrückten Steinpfählen ein zweiflügeliges Tor aus Schmiedeeisen angebracht ist.

Die Grabfläche ist mit Heidekraut bepflanzt, vor den Grabsteinen des Kameradengrabes stehen Königsleichen. So paßt sich die Gesamtanlage mit ihren wichtigen Mauern und Pfeilern, mit ihren Blumen der Vogellandschaft völlig an, ein würdiges Wahrzeichen deutschen Gedankens.

Hohes Alter.



Der Senior der Neuscher Kleingartenbewegung.

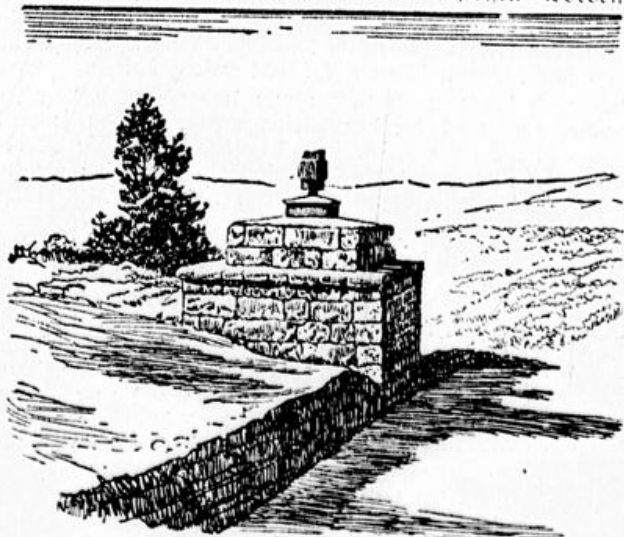
Herr Theodor Siebering, Dreifürststraße 14, feiert heute, noch ziemlich rüstig, seinen 80. Geburtstag. Als Gründer des ersten Neuscher Kleingartenbauvereins „Erholung“ hat er auch den Grundstein gelegt für die heute hier in Neus über 15 Vereine starke, blühende Kleingartenbewegung. Sein bestgepflegter Garten brachte ihm viele 1. Preise ein. Er ist schon über 50 Jahre täglicher Leser unserer Zeitung.

Vorgangs „Der Waisenschmied von Worms“.

Sie leben auch heute noch, diese alten, trauten Stücke, besonders, wenn sie so liebevoll lebendig gemacht werden, wie die Düsseldorf-Oper es mit Vorgangs Volksober „Der Waisenschmied von Worms“ getan hat. Wiederum wäre dabei in erster Linie auf die Inszenierung hinzuweisen, bei der Friedrich Schramm als Spielleiter und sein Hof-Orchester als Bühnenbildner zeichnen. Das ist wirklich ein reizvoller, bis in die feinsten Bewegungen und Tätigkeiten durchdachter Auschnitt aus dem Bürgermilieu jener alten „Höflichen Zeit“. Wie alles da ernst und sinnvoll am Werke war in der Schmiedehütte des ersten Meß, und wie bildhaft und doch wunderbar natürlich die Gruppen sich formten in der Weinbergshütte! Fast könnte man mit Hinblick darauf, daß man es mit einer Oper zu tun hat, an ein Wunder dieses Zeitstücken denken, wenn nicht Kapellmeister Wolfgang Martin auch von der musikalischen Seite her so feinsinnig sich auf das Zusammenwirken von Schauspiel und Musik eingestellt hätte. Kurz: diese Neuproduktion ist als Ganzes wie auch in ihren vielen Einzelheiten eine sehr respektable Leistung! So lösten sich denn auch die Gestalten auf der Bühne aus der Stagnation der Opernrolle zu wirklich blutvollen Wesen: Wie etwa der harte, harte Josef Lindlar oder der frische Knappe Georg von Theo Herrmann oder die beiden komischen Personen, der köstliche Ritter Adelsdorf von Hans Joachim Faber und die muntere Jungfer Armentraut von Johanna Walter! Und was ihren Gestalten vielleicht an dramatischer Charakterisierung noch fehlt, das erlebten Alfred Böckl (Ritter Liebenau) und Thea Ecklein (Marie) durch stilles Spiel und schönen Gesang. Das Publikum ließ sich willig von all den darstellerischen und melodischen Reizen dieser Neuproduktion gefangen nehmen und lachte nicht mit keinem Pfeifen, so daß es am Schluß eine ganze Menge Vorhänge gab. C. W.

Deutsche Kriegsgräberstätte Hohrod-Pärenfall (Vogesen).

Eingeschlossen in die bewaldeten Berge der Vogesen liegt am Gang des Schottrännels in der Nähe des schwer umkämpften Lincolns der deutsche Sammelfriedhof Hohrod-Pärenfall. Hier ruhen insgesamt 2373 deutsche Gefallene, die von 28 alten deutschen Anlagen u. a. vom



Schepfeler mit Gedenkplatte am Sammelgrab der deutschen Kriegsgräberstätte Hohrod-Pärenfall (Vogesen).

arbeiten, die mindestens für jedes Grundstück 250 Mark betragen müssen, einen Reichszuschuß zu gewähren. Sollte der Hausbesitzer nicht in der Lage sein, vier Fünftel der erforderlichen Kosten in bar aufzubringen, so ist zu sagen, daß die städtische Sparkasse Darlehen zur Verfügung stellen will. Alle Anträge sind nach einem vorgeschriebenen Vordruck bei dem städtischen Hochamt (Abt. Siedlungswesen) zu stellen, wo auch jede weitere Auskunft erteilt wird. Die Vordrücke können gegen Erstattung der Selbstkosten beim genannten Amt in Empfang genommen werden. Ein Reichszuschuß für die Teilung von Wohnungen und Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen kann zurzeit nicht mehr gewährt werden, weil die Mittel erschöpft sind.

Verlegtes Stützungsfeil. Der Gacilenchor von St. Marien muß das 38. Stützungsfeil, das am kommenden Sonntag stattfinden sollte, auf Sonntag, den 29. Januar, verschieben. Die Feier findet im großen Saale des Marienhauses statt und beginnt um 7.30 Uhr. Gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte für 1933 am Saaleingang hat das passive Mitglied und eine weitere Person freien Zutritt.

Die St. Sebastianus-Schützenbruderschaft Neuf-Weisenberg feiert am Sonntag ihr Titularfest mit Generalversammlung im Lokale von Schmalbach, Kaarsterstraße. 8.15 Uhr Eintreten der Bruderschaft an der Wilhelmstraße. 9 Uhr in der St. Josefikirche Hochamt; danach Zug über Kaarster, Werfener, Marienburger, Laubenburg, Kaarsterstraße zum Versammlungsort. In der Versammlung werden die Festlichkeiten des Jahres besprochen. Rath, Männer und Jünglinge können sich in dieser Versammlung als Mitglieder anmelden. Die Bewohner der Straßen, durch die der Zug zieht, werden gebeten, zu laugen.

Die amtlichen Gewinnlisten der 4. Klasse der Preuß.-Süd-deutschen Staatslotterie sind für 10 Pf. bei den staatlichen Lotterieverwaltungen erhältlich. Die Gewinne werden sofort ausgeschüttet. Die Lose zur 5. Haupt- und Schlussziehung können bis 1. Februar erneuert werden.

Vom Kleingartenbauverein „Nordkanal“.

Der Kleingartenbauverein Nordkanal, Neuf-Weisenberg, hielt seine Generalversammlung ab. Der 2. Vorsitzende, A. Müller, gab den Jahresbericht und der 1. Kassierer den Kassenbericht. Die neuen Vereinsstatuten wurden einstimmig angenommen. Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige 2. Vorsitzende A. Müller zum 1. Vorsitzenden gewählt, da der langjährige 1. Vorsitzende, A. Steinhilber, aus Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl ablehnte. Die Versammlung wählte ihn einstimmig zum Ehrenvorsitzenden. 1. Kassierer blieb Th. Sieberin, 1. Schriftführer wurde Joh. Staab. Weiter wurden in den Vorstand gewählt: G. Dabepon, A. Wolf, Strierath, Woffen und Kemmerling. Jugendpfleger wurde Peter Kuller. Kassenrevisoren Steinbeck und von Glededen. Es folgten sodann noch die Wahlen zur Laub- und Bewirtschaftungskommission sowie der Delegierten zur Stadtverbandsversammlung.

Die katholische Jugend, Neuf,

ruft im Rahmen des Notwerkes der deutschen Jugend auf, Bildung von Kameradschaften. Es werden drei Maßnahmen eingerichtet:

1. für Holzbearbeitung: Meldung im Jugendheim, Hammerwall, vorm. 10-12.
2. für Eisenbearbeitung: Meldung bei Herrn Gierischmann, Gefellenhaus.
3. für Kaufleute: Meldung bei Hausmeister Moog, Michaelstraße 51.

Die Mitglieder der Kameradschaften werden täglich 4 Stunden kostenlos betreut. Berufliche Arbeit übernehmen Fachleute, daran schließen sich ein gemeinsames warmes Essen und 2 Stunden Sport, geistige Weiterbildung und allgemeine geistige Arbeit werden gestellt.

Katholische Arbeitslose im Alter v. 14-25 Jahren! Organisierte und nicht organisierte, meldet Euch! Keiner bleibe in dumpfer Untätigkeit! Hin zu den Kameraden!

Eltern! Holt Eure heranwachsenden Söhne von der Straße und schickt sie in die Kameradschaften!

Vereinsnachrichten.

Kath. Lehrer- und Lehrereinnenverein Neuf Stadt u. Land. Arbeitsgemeinschaft morgen 15.30 Uhr in der Kreuzschule (Eingang Schmollstr.).
Kath. Arbeiterverein. Mit Rücksicht auf den Vortrag in der Münsterrkirche Beginn der Werkstunde um 9 Uhr.
Gewerkschaft der Holzarbeiterinnen. Samstag 8.30 Uhr Jahrgedächtnis für Frau D. Franzen in der Münsterrkirche.
St. Marienbruderschaft. Gedenken für Frau Johann Stiller, geb. Damm, Samstag 9 Uhr in der Münsterrkirche. Beerdigung um 11.15 Uhr vom Sterbehause Zellmerstraße 2 aus.
3. Orden des hl. Franziskus. Unterricht der Novizinnen am Sonntag 4 Uhr im Anna-Stift.
Mütterverein St. Dultin. Seelenamt für Frau Joh. Stiller Samstag 9 Uhr. Beerdigung 11.15 Uhr vom Sterbehause Zellmerstraße 2 aus.
Jungfrauenkongregation der Münsterrkirche. Kantengruppe 2 nicht heute, sondern morgen 8 Uhr. Freitag religiös-wissenschaftlicher Vortrag im Münster.
Sacilenchor St. Marien. Heute 8.30 Uhr bringende Geamtprobe.
Volgengemeinschaft St. Dreikönigen. Sonntag 6.30 Uhr bei Dietrich (Wegheimstraße) Generalversammlung. Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Kath. Jungmännerverein St. Dreikönigen. Sonntag Elternabend der Wablenbruderschaft „Schwarzer Panther“ 8 Uhr im Vereinshaus. Eltern, Mitglieder und Gönner des Vereins eingeladen.
Neuf-Weisenberg-Kongregation 1932. Heute abend bringende Probe im Saale des Restaurants „Hohenzollern“, Kapelle, Ede Mannsplatz. Neuanmeldungen werden dort entgegengenommen.

Abergläubig wie ein Jäger.

Aberglauben hat mit der Jagd von jeher viel zu tun gehabt, und selbst heute kann man noch manches Merkmal davon feststellen, wenn die betreffenden Weidgenossen meist so tun, als trieben sie die Sache nur des Scherzes wegen. Wer dächte, wenn er von unseren Berglern den Adlerjagden stolz am Hut getragen sieht, daß wir es hier mit einem alten Aberglauben zu tun haben. Der Träger eines Adlerklaumes sollte einen besonders scharfen Blick haben. Alle unsere Wildschützen nehmen zum Berkleinern der oft harten Kugel kleine

Notwerk der deutschen Jugend.

Neußer Turn- und Sportvereine bilden Kameradschaften.

Vorläufe zu Freiwilligem Arbeitsdienst? — Ein geschlossenes Lager als Fernziel? — Anmeldungen zum Notwerk bis 28. Januar. — Turn- und Sportwoche 1933 mit Türen?

Gestern abend fand im Restaurant Poppelus eine Versammlung des Stadtverbandes für Leibesübungen zwecks Stellungnahme zum Jugendnotwerk statt. Der 1. Vorsitzende, Herr Dr. Staab, konnte als Gäste Herrn Arbeitsamtsdirektor Dr. Stothfang, Jng. Kizdorf von der Industriewerkstätte, Studien-Rat Dr. Art vom Ortsamt, den Jugendnotwerkes und Herrn Direktor Knöfel als Vertreter der Stadtverwaltung begrüßen. Er legte Zweck und Organisation der Kameradschaften des Jugendnotwerkes dar, die junge Erwerbslose täglich vier Stunden zusammenhalten und dabei einen vorgeschriebenen Plan einhalten sollen. In Frage kommen Erwerbslose bis zu 25 Jahren, für Vereine deren Mitglieder. Pro Kopf und Tag erhält der Dienstlager 20 Pf. Zuschuß. Es wurde die Verteilung der Arbeit geschilbert: Berufliche Ausbildung, geistige und körperliche Unterweisung sowie kostenloser und gemeinsamer Mahlzeit im Kameradschaftsrestaurant.

Anschließend machte der Vorsitzende grundsätzliche Bemerkungen über das Jugendnotwerk. Er legte dar, daß die Turn- und Sportvereine hier den Geist ihrer Führerschaft und Mitglieder bewahren könnten und in besonderer Weise berufen seien, den vom Reichspräsidenten selber gewünschten Verlust zu machen. Die Mitglieder sollen in die Kameradschaften nicht bedingungslos aufgenommen werden. In den Kameradschaften der Turn- und Sportvereine muß besondere Disziplin herrschen. Geeignete Führer sind vorhanden, Mitarbeiter müssen aus allen Vereinen gestellt werden, auch auf Anforderung des Arbeitsamts oder der Stadtverwaltung für die sportliche Betreuung anderer Kameradschaften. Es wurde mitgeteilt, daß der Stadtverband für Leibesübungen, wenn dieses Werk mit einigen wenigen Kameradschaften gelingt, den Antrag, einen größeren Arbeitsdienst zu übernehmen, der im Interesse der Vaterstadt eingeleitet wird, annehmen werde. Aussicht auf Verdächtigung haben nur diejenigen Jugendlichen, die in der Kameradschaft nicht durchgeführte haben. Im weiteren gedenke der Verband sich, sogar ein geschlossenes Lager zu übernehmen, welches gleichfalls aus Kameradschaftsmitgliedern gebildet würde. Mit einem Aufruf, sich an diesen Werken zu bewähren, schloß der Vorsitzende.

Es entwickelte sich eine sehr rege und interessante Aussprache, die sofort die Bereitschaft ergab, die erwerbslosen Jugendmitglieder zur Beteiligung aufzurufen. Insbesondere wurde die für die Sportvereine schwierige Frage der Berufsausbildung aufgeworfen und zuständig beantwortet. Herr Dr. Art berichtete über die Absichten der katholischen Jugend Neuf, die auch als Dachverband ein solches Werk mit ihren Vereinen in die Hand nehmen will.

Herr Arbeitsamtsdirektor Dr. Stothfang dankte für die Einladung und schilderte das Zusammenwirken der drei Faktoren in der Kameradschaft, berufliche Fortbildung, körperliche und geistige Erziehung, sowie gemeinsame Mahlzeit. Er zeigte auch, welche Einrichtungen an Berufsschule, Vereins- und Antismittel zur Verfügung stehen. Er beschrieb die Möglichkeiten der Finanzierung. Die Mitarbeiter sollen in der Betreuung aus allen Kameradschaften zusammenwirken. Der Redner zeigte, wie genug Möglichkeiten beständen, es aber wesentlich sei, die Menschen zu finden, die gewillt und fähig seien, das Werk anzufassen. Es beständen schon eine Kameradschaft am Hammerwall, zwei Kameradschaften von Mädchen und zwei Kurie bei der Industriewerkstätte, deren Ausbau zu Kameradschaften geplant sei. Aus dem Landkreis liege ein Antrag für 55 Jugendliche in Grevenbroich vor, welche in Anlehnung an die Berufsschule betreut würden. Herr Verkehrsminister Knöfel beantwortete verschiedene Fragen nach der Mitwirkung der Stadt. Insbesondere wird diese die nötigen Einrichtungen besorgen, Räume mit Heizung stellen und das Material bestreiten. Auch über andere Dinge wird sie mit dem Träger der Kameradschaften beraten. Die dem Stadtverband angeschlossene Turngilde des DSV. berichtete

Steinchen in ihrem Muskelmagaz auf, haben also gewissermaßen im Magen ein künstliches Gebiß. Diese Magensteine haben das Unerhohes z. B. spielen früher in der Medizin eine Rolle. Galten sie doch als gutes Mittel gegen Augenkrankheiten jeder Art, während sie heute als Trophäe gehalten und zu Schmuckstücken verarbeitet werden. Wer aber die Junge des Unerhohes fand — bekanntlich rüft sie beim Verenden in den Schlaf hinunter — mußte sie unbedingt als Amulett getrocknet tragen, um sich gegen Schlangenbiß und die Wirkung des bösen Blicks zu sichern.

Der sogenannte böse Blick spielt bei allen Völkern eine Rolle. Darum ist es begreiflich, daß früher mancher Jäger davon überzeugt war, irgend ein Gegner habe durch Zauberkraften auf ihn losgeschossen, gab es die verschiedensten Mittel, die alle recht kompliziert waren, und bei deren Zusammenführung Schlangen und Blindschleichen mitwirkten. Ja, es gab sogar Mittel, welche dem böswilligen Menschen sehr unangenehm werden sollten. Allerdings berichtet die Sage nicht einmal, ob solche Maßnahmen überhaupt Erfolg hatten.

Und auch heute noch treffen wir Überreste des alten Hexenglaubens bei den Weidgenossen. Wenn jemand zur Jagd viel Glück wünscht, steht Weidmannsheil, so ist der Anfang um lange Zeit verloren, besonders wenn die Gratulant, um es vorsichtig auszudrücken, eine ältere weibliche Person ist.

Die größten Orgien feiert aber der Aberglaube bei der Angabe von Rezepten der Witterungen für den Raubwildfang. Welche verschiedenen Bestandteile dazu nötig waren, das können wir in den alten Jagdclassikern nachlesen und uns mit Staunen davon überzeugen, daß nach solchen Vorschriften ein jeder Jäger eine wohlgefüllte Drogerie zur Verfügung hätte haben müssen. Sicher sind solche Rezepte daraus zu erklären, daß dem Anfänger das Weidwerk besonders schwierig geschilbert werden sollte, und der alte Jäger garricht daran dachte, seine eigentlichen Kniffe, die auf genauer Beobachtung des Wildes beruhten, bekannt zu geben.

tete, daß sie mit dessen Jugendgruppe eine Kameradschaft bilden wird. Die DSV-Sportabteilungen werden mit dem Stadtverband vorgehen. Auch das Führerproblem fand Behandlung, wie noch viele Fragen, die für die Turn- und Sportvereine eine Rolle spielen.

Man beschloß nach eingehender Erörterung, daß der Stadtverband als solcher die Kameradschaften aufstellen solle. Die Vereine werden aufgefordert, bis zum 28. Januar, Samstag in acht Tagen, diejenigen erwerbslosen Mitglieder unter 25 Jahren zu melden, welche sich einer Kameradschaft anschließen wollen.

Die Meldungen erfolgen an den Geschäftsführer, Herrn Heint. Spemann, Wiltger Straße 63, oder den Vorsitzenden, Dr. Staab, Neuf-Grevenbroicher Zeitung. Sie müssen umfassen Name, Wohnung, Beruf, Geburtsdatum der Gemeldeten, sowie die Mitarbeiter, die der betreffende Verein zur Verfügung stellt. Man beschloß auch, daß Angehörige von Vereinsmitgliedern, soweit möglich, mitmachen können. Allerdings muß auch für diese der Verein die Meldung und die Garantie übernehmen. Anschließend wurden noch verschiedene sportliche Fragen besprochen. Vor allem will man an der Rheinbahn mit einem Antrag herantreten, die verbilligten Fahrpreise für sportliche Veranstaltungen für die Neuf-Weisenberg durch das Neuf-Weisenberg Jugendamt ausgeben. Herr Direktor Knöfel teilte mit, daß wegen der diesjährigen Turn- und Sportwoche Verhandlungen mit Türen im Gange sind. Sie soll in diesem Jahre in Neuf sein, im nächsten Jahre in Türen. Man hofft, mit den Türenern bessere Erfahrungen als mit den Bonnern zu machen.

Auf folgende Veranstaltungen für die Winterhilfe wurde noch aufmerksam gemacht: Am kommenden Sonntag ist im Zeughaus das Schauturnen des Verbandes Neuf-Weisenberg, am übernächsten Sonntag in der Vadeanstalt das Schaulager zum Festen der Winterhilfe veranstaltete Bezirkschwimmfest des Deutschen Schwimmverbandes.

Mit herzlichem Dank an alle und dem Aufruf, mit allen Kräften für ein gutes Ergebnis des bevorstehenden Unternehmens zu sorgen, schloß der Vorsitzende die interessante Versammlung.

200 Neuf-Weisenberg Mädchen

im Jugendnotwerk und Arbeitsdienst.

Zwei Kameradschaften eröffnen ihre Tätigkeit.

Unter Leitung von Direktorin Neumann und Stadtjugendpflegerin Voren haben sich im Rahmen des Jugendnotwerkes zwei Kameradschaften mit je 25 erwerbslosen jugendlichen Mädchen gebildet, von denen heute eine ihre Tätigkeit aufgenommen hat, wozu ihr die schönen Kochkell- und Handfertigkeitsräume in der Dreikönigenstraße bereit gestellt wurden.

Nächste Woche leitet die Tätigkeit der zweiten Kameradschaft ein. Die Mädchen erhalten Unterricht in der Zubereitung guter bürgerlicher Mahlzeiten, im Nähen und in den Arbeiten des ganzen Hauswesens. Daneben laufen die Stunden für Turnen, Spiele, Schwimmen usw. Am Mittageffen nehmen außer den Kameradschaften auch die im Freiwilligen Arbeitsdienst tätigen Mädchen teil. Gestern war für 90 Mädchen gefest.

In einer Ansprache ermunterte Beig. Goerz die Mädchen zu treuem Aushalten in den Kameradschaften, zu gegenseitiger Hilfeleistung und weitgehendster Ausnutzung der in den verschiedenen Kurien liegenden Bildungsmöglichkeiten. Unter Hinausrechnung der Teilnehmerinnen an den vom Arbeitsamt und den einzelnen Kongregationen eingeleiteten Schulungsmaßnahmen sind jetzt über 200 Mädchen durch das Jugendnotwerk und den Freiwilligen Arbeitsdienst erfasst.

Der Sonnenkessel von Taschkent.

Obgleich nur ein ganz kleiner Bruchteil der von der Sonne ausgestrahlten Wärme auf unseren Planeten gelangt, erhält dieser doch täglich 7000 Kalorien durchschnittlich für jedes Quadratmeter seiner Oberfläche. Frühere Versuche, diese gewaltige Wärmemenge praktisch nutzbar zu machen, haben nichts Brauchbares ergeben. Mehr Erfolg hat man dagegen neuerdings im Geophysikalischen Observatorium zu Taschkent gehabt. Mittels eines von Professor Trofimoff entwickelten Apparates gelang es, die Strahlungsenergie ohne Konzentration der Strahlen in Wärmenergie umzuwandeln. Dieser Sonnen-Akkumulator, der eine Oberfläche von 0,71 Quadratmetern besitzt, erhöht an einem sonnigen Tage die Temperatur von 60 Litern Wasser von 18 auf 100 Grad. Danach würde eine gleiche Einrichtung von einem Quadratmeter Oberfläche im Laufe eines Jahres 16 000 Liter Wasser in dem Sonnenkessel in dem genannten Maße erwärmen können. Es ist auch gelungen, den „Sonnenkessel“ in zweifelsprechender Weise zu isolieren, so daß ein Akkumulator mit einem Inhalt von 150 Kubikmetern Wasser, das bis auf 100 Grad erhitzt wurde, erst im Laufe eines Jahres wieder auf die Temperatur der umgebenden Luft abkühlt. Der Verbraucher von Sonnen-Energie nach dem Trofimoffschen System wird künftig also von Jahreszeit und Bewölkung unabhängig sein. Der Sonnenkessel besitzt schon praktische Bedeutung. Man verfügt in dem erwähnten Observatorium bereits über eine „Sonnenkugel“ und ein „Sonnenbad“, in denen ausschließlich die Sonnenstrahlen als Kraftquelle dienen. — Gleichzeitig angestellte Versuche in Samarkand bezwecken die Umwandlung der Strahlungsenergie der Sonne unmittelbar in elektrische Kraft.

Der Wasserstand des Rheines.

Neuf von Mainz — 0,12 Meter (— 2 cm); Raub 1,18 Meter (+ 2 cm); Koblenz 1,48 Meter (+ 3 cm); Köln 1,06 Meter (— 11 cm); Düsseldorf 0,55 Meter (— 13 cm); Duisburg — 0,40 Meter (— 17 cm); Emmertich 0,90 Meter (— 21 cm).



Vereinsabend im Jung-K.K.V.

Kirchenrechtliches über die Ehe.

Der Jungmännerring des Jung-K.K.V. war im Heim versammelt zu seinem wöchentlichen Vereinsabend. Der Präses, der die Erschienenen begrüßte, teilte mit, daß der für den Abend als Redner vorgesehene Arbeiter-Diözesanpräses Zembusch im letzten Augenblick verhindert sei, den Vortrag zu übernehmen. Das Präses des Redners sei ihm eine willkommene Gelegenheit, selber an dem Abend eine ernste, lebenskundliche Frage mit den älteren Mitgliedern zu besprechen. Das Thema seines Vortrages solle lauten: Was sagt das kath. Kirchenrecht über die Ehe?

Vor der Rede des Wort ergriff, wurde von Audi Galenstein die übliche Lesung zum Bundesgesetz gehalten und zwar zu dem Werk: „Wer zum K.K.V. gehört, verpflichtet sich, allezeit furchtlos und treu sich zu bekennen zu Christus und seiner hl. Kirche.“ Die Kirche sei auch dem Jung-K.K.V. die Mutter, der er das geistige Leben verdanke und die Gebote der Kirche seien dem Christen heilig wie die Wünsche seiner Mutter, wie die Wünsche Christi, seines Herrn. Nach dem Lied „Meister, ich grüße dich“ nahm Kaplan Mennekes das Wort zu seinem Vortrag:

Nicht umsonst hätten die Jung-Männer das Lied zu Ehren der Bundespatronin gesungen. Sie wählten, daß Maria, die reine, unbefleckte Jungfrau und Mutter Gottes sei. Das Lied möge für alle Jungmänner ein Hinweis darauf sein, daß sie alle gewillt seien, in Maria, der Mutter des Heilandes, das Ideal der Frau zu sehen. Wenn er von der Ehe sprechen wollte, so sollte der Vortrag keine moralische Tendenz haben, sondern nur kirchenrechtlich belehrend manches dem Jungmann bringen, das er einmal zu wissen nötig habe.

Das Kirchenrecht erläuterte zuerst die Begriffe der Ehe als der gottgewollten Lebensgemeinschaft mit dem Hauptzweck, neues Leben zu wecken, um durch gute Erziehung

Heute abend, 8 Uhr, im Münster Pater Pieper S. J. zu dem Thema:

M. Lubendorffs Kampf gegen Christus

Alle Katholiken, besonders unsere Männer und Jungmänner, sind herzlich dazu eingeladen.

An der Kirche ist gegen Entrichtung von 5 Pfg. der Vortrag im Auszug zu haben.

dem Kinde die in der Taufe erlangte Gotteskindheit zu erhalten und es zum ewigen Leben zu führen. Weiterhin solle die Ehegemeinschaft ein Mittel sein, gegenseitige Hilfsbereitschaft zu pflegen, sowie eine Hilfe, den Unterhaltungsbedarf in die rechte Bahn zu lenken. Nachdem der Redner eine Einteilung der Ehe unter verschiedenen Gesichtspunkten gab, ging er über zur kirchenrechtlichen Seite des Ehevertrages (Verlöbniß). Ein Verlöbniß habe vor dem Recht nur dann Gültigkeit, wenn es schriftlich abgeschlossen und das Schriftstück von den Parteien und dem Pfarrer, oder von den beiden Brautleuten und zwei weiteren Zeugen unterfertigt sei. Aus einem gültigen Verlöbniß könne man nicht auf Eingehen der Ehe, sondern nur auf Schadenersatz klagen. Aber das kirchliche Aufgebot (Eheverbot) sage das Kölner für uns maßgebende Recht, daß die Verlobung zu geschließen habe am Wohnort der beiden Brautleute, sowie überall dort, wo die Brautleute während der drei letzten Monate sich länger als einen Monat aufgehalten hätten, und zwar entweder an drei aufeinanderfolgenden Sonntagen oder, wo der Bischof es erlaubt habe, durch Anschlag an der Kirchentür, der wenigstens acht Tage aushängen müsse und zwar so, daß in diese Zeit hinein zwei Sonntage bzw. ein Sonntag und ein gebotener Feiertag fielen. Der Zweck des Aufgebotes sei die evtl. Aufdeckung von Ehehindernissen. Es gebe nach dem Kirchenrecht zwei Arten von Ehehindernissen, solche, die eine gültige Ehe überhaupt nicht zustande kommen lassen (trennende Ehehindernisse) und solche, die die Geschließung unerlaubt machen (aufschiebende Ehehindernisse oder Eheverbote). Des weiteren verbreitete sich Redner über verschiedene Ehehindernisse. Zu den aufschiebenden Hindernissen gehörten z. B. einfache Gelübde (Gelübde der Jungfräulichkeit, Gelübde, die höheren Weihen zu empfangen oder in eine religiöse Gemeinschaft einzutreten), soz. die aus Adoption sich ergebende gesetzliche Verwandtschaft, wie auch das Hindernis der gemischten Religion, d. h. die Absicht, eine Ehe einzugehen mit getauften andersgläubigen Christen.

Der Redner nannte dann einige trennende Ehehindernisse, z. B. „mangelndes Alter“. Nach dem Kirchenrecht könne der Mann nicht vor dem vollendeten 16., das Mädchen nicht vor vollendetem 14. Lebensjahr eine gültige Ehe eingehen. Auch ein schon bestehendes Eheband sei ein Hindernis für Eingehung einer neuen Ehe. Der gültig verheiratet sei, könne bei Lebzeiten des anderen Ehepartners eine gültige Ehe nicht schließen. Wenn auch die erste Ehe nichtig sei oder aus irgend einem Grunde die eheliche Gemeinschaft aufgelöst werde, so dürfe eine zweite Ehe nicht geschlossen werden, bevor die Nichtigkeit rechtmäßig feststehe. Weiter seien gültige Ehen zwischen Gelassenen und Ungelassenen nicht möglich. Ein weiteres trennendes Ehehindernis seien der Empfang der höheren Weihen oder feierliche Ordensprofeß, soz. die Schwägerchaft bilde ein Ehehindernis bis zum zweiten Grade einschl. z. B. könne ein Ehemann nach dem Tode seiner Frau sich nicht ohne Dispens verheiraten mit der Schwester (1. Grad) oder Nichte (2. Grad) seiner Frau. Dispens durch den Bischof gebe es nach dem Kirchenrecht nur von den Hindernissen des kirchlichen Rechts, nicht aber von den des göttlichen positiven oder natürlichen Recht. Den Ehehindernissen gleich kämen an Bedeutung noch die Mängel des Ehekonfess (Einwilligung in die Geschließung), z. B. Irrtum in der Person oder Geschließung durch Zwang u. dgl.

Das kirchliche Gesetzbuch gebe auch die Form an, in der der Katholik den Eheabschluß tätigen muß, damit er gültig ist. Eine gültige Ehe kann vom Katholiken nur geschlossen werden vor dem kath. Pfarrer und zwei Zeugen. Es müsse die handschriftliche bürgerliche Geschließung vorhergehen. Eine einmal gültig geschlossene und vollzogene Ehe könne nur durch den Tod eines der Kontrahenten gelöst werden. Wohl sehe das kirchliche Gesetzbuch eine kirchliche Scheidung (örtliche Trennung) der Eheleute unter gewissen Voraussetzungen vor. Jedoch bleibe bei der gültig eingegam-

genen Ehe in diesem Falle das Eheband bestehen, so daß erst nach dem Tode eines Ehepartners eine neue Ehe vom anderen Teil eingegangen werden könnte.

Der Redner schloß seine Worte mit dem Hinweis: Es gebe kaum etwas Bedeutenderes auf Erden für den Menschen als die Wahl des Lebensstandes. Was die Weichenstellung für den dahinschreitenden Zug bedeute, das sei die richtige Wahl und Entscheidung in den Tagen der Berufswahl für das Menschenleben. Diese Zeit, in der sich zwei Menschen näher kennen lernten, fordere von diesen drei Dingen: Eine wahre Reife des Lebens und der Lebenserfahrung, eine tiefe Liebe und Treue zur hl. Religion und eine unerschütterliche Festigkeit in der jungfräulichen Keuschheit.

Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen wurde mit einem frischen Lied der Heimabend geschlossen.

Das Deutsche Ausland-Institut 1932.

Das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart hat trotz der schweren Nöte der Zeit seine Arbeiten für das gesamte Auslandsdeutschtum auch 1932 durchführen und ausbauen können.

Die Bücherei ist heute mit über 53 000 Bänden die größte Fachbücherei ihrer Art. Die von ihr bearbeitete Gesamtbibliographie des Auslandsdeutschtums umfaßt 37 000 Titel und ist das einzige große Auskunfts-mittel für alle völkerverbindende Arbeit. Im Archiv des Instituts gehen heute regelmäßig 1730 Zeitungen und Zeitschriften ein, davon 880 Zeitungen und 774 Zeitschriften aus dem Auslandsdeutschtum. Das Zeitungsausschnittarchiv umfaßt 97 000 Ausschnitte, und in der Kartei der deutschen kirchlichen und weltlichen Verbände der Schulen, Vereine, Handelskammern usw. im Ausland sind gegen 40 000 Organisationen erfasst.

Die Karten- und Bildabteilung verfügt über 10 800 Karten, 89 500 Bilder und einen Bestand von 32 100 Diapositiven. Für Vortragszwecke wurden von den Lehrern im ganzen Reich 76 000 Diapositive (gegenüber 51 000 im Jahre 1931) ausgeteilt. Das bedeutet, daß das Institut für mehr als 1500 Vorträge über das Auslandsdeutschtum seine Lichtbilder zur Verfügung gestellt hat.

Auch die Auskunftsstatistik ist im letzten Jahre erheblich gewachsen. Es wurden weit über 40 000 mmündliche und schriftliche Auskünfte völlig unentgeltlich und gemeinnützig erteilt.

Eine Effektkorrekturpendenz geht unentgeltlich an rund 4200 Zeitungen und Zeitschriften im In- und Ausland. Die Halbmonatsschrift „Der Auslandsdeutsche“ ist die einzige Zeitschrift, die über alle Belange des Auslandsdeutschtums der ganzen Erde fortlaufend berichtet. Die wissenschaftlichen Schriftreihen des Instituts umfassen heute in 5 Reihen 58

Bände. Die Bestände des Museums im Hause des Auslandsdeutschtums wurden weiter vermehrt und in zahlreichen Führungen allgemein zugänglich gemacht. In über 160 Vorträgen im Institut und außerhalb des Instituts im ganzen Reich wurde eine rege Aufklärungsarbeit über das Auslandsdeutschtum und über Auswanderungsfragen entfaltet. Das Institut konnte durch das Entgegenkommen der Deutschen Reichsbahn über 4000 Auslandsdeutsche um 25 Proz. ermäßigte Fahrtscheine zum Besuch des Reichs, zum Besuch von Verwandten, von Kulturstätten und Tagungen wie von Kur- und Erholungsorten vermitteln.

„Im weißen Rößl“

Heberholms des obengenannten Singspiels am Sonntag, dem 22. Januar 1933 abends 8 Uhr, im großen Saale des Geleitenhauses durch die Spielchar des Rath. Geleitenvereins. Karten und im Vorverkauf beim Hausmeister des Geleitenhauses und bei den Mitgliedern um Freie von 60 Pfg. zu haben, oder wollte sich bescheiden mit einer „Eintrittsarte“ versehen, da Karten nur in beschränkter Anzahl ausgeben werden. Die Mitglieder werden gebeten, bis heute abend abzurechnen.

Biehmarkt

Hamburg.

Auflauf: Ochsen 469; Quilenen 514; Bullen 257; Kühe 534; Fresser 41; Stallmaischäfe 222; Weidemaischäfe 772.

Preise: Ochsen 1. 28-29; 2. 25-27; 3. 20-23; 4. 11 bis 16. Fresser und Quilenen 1. 29-30; 2. 25-27; 3. 20-23; 4. 11-16. Bullen 1. 24-25.5; 2. 20-23; 3. 15-17; 4. 10-14. Kühe 1. 22-23; 2. 18-21; 3. 11-14; 4. 7-10. Stallmaischäfe 1. 30; 2. 29-30; 3. 25-27; 4. 22-24; 5. 17-21; 6. 8-10. Weidemaischäfe 1. 29-30; 2. 28-30; 3. 25-27; 4. 23-25; 5. 17-21; 6. 8-10.

Markterlauf: Schaf. In Schafen ruhig

Frankfurt.

Auflauf: Großvieh 142; Kälber 1209; Schafe 341; Schweine 619.

Preise: Kälber 1. —; 2. 32-36; 3. 27-31; 4. 22-26. Schafe 1. 23-25; 1.a) —; 2. 20-22; 3. 16-19. Schweine 1. —; 2. —; 3. 36-38; 4. 35-38.

Markterlauf: In allen Gattungen mittelmäßig ausverkauft.

Mannheim.

Auflauf: Kälber 117; Schafe 55; Schweine 34; Ferkel und Läufer 822.

Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in RM: Kälber 1. —; 2. 34-36; 3. 31-33; 4. 28-30. Schafe 1. —; 2. 15-23.

Preise pro Stück in RM: Läufer 16-18; Ferkel bis 4 Wochen 7-10; bis über 4 Wochen 12-15.

Markterlauf: Kälber mittel geräumt, Schweine nicht notiert, Ferkel und Läufer ruhig.

Warum ausl. Gemüse?

Es gibt das ganze Jahr hindurch deutsches Gemüse gut und frisch!

Nur bis Samstag abend 19⁰⁰ Uhr!

Winter-Mäntel

Räumungsangebote, die in keinem Vergleich zum Wert der Qualitäten stehen. Unsere gesamten Bestände im Preis ganz gewaltig herabgesetzt. Eine einmalige Gelegenheit!

Uebergangs-Mäntel

die zwar erst 1 oder 2 Monate später getragen werden, wenn Sie sie aber jetzt zu unseren außergewöhnlichen Inventur-Preisen kaufen, sparen Sie mit Zins und Zinseszinsen!

Übergrößen

unsere gesamten Anzug- und Mäntel-Bestände für besonders Starke oder Schlanke, extra Große oder Kleine müssen wir räumen. Eine ganz ungewöhnliche Gelegenheit für ungewöhnliche Figuren zu noch nie dagewesenen Preisen!

Modell-Kleidung

Anzüge und Mäntel, die das wertvollste und vollendetste in Fertigung darstellen, eingeteilt in Serien zu Mk. 68,75, 78,—, 88,—. Eine Möglichkeit, wirklich hochwertige Qualitätskleidung zu kaufen, die einmalig ist und bleibt.

Herren-Anzüge und -Mäntel jetzt schon von Mk. 15⁵⁰ an

Auch während unserer Sonderveranstaltung erhalten Sie unseren Garantieschein!

Mütter!

unsere erstaunlichen Angebote in Kinder- und Kinderstrickkleidung beachten! So billig können Kinder bis heute noch nicht eingekleidet werden.

Damen-Kleidung

unsere eleganten Kleider und Mäntel vom einfachsten bis zum wertvollsten Modellteil ganz rücksichtslos im Preis herabgesetzt. Riesenauswahl in feinen Pullovern.

Sonder-Angebote in Trikotagen und Socken

Socken, in Baumwolle oder Flor, zum Teil mit engl. Sohle, hübsche Muster

nur Mk. 0.40

Futterbeinkleider, solide, tragfähige Qualität, Größe 4 und 5

nur Mk. 0.75

Normal - Beinkleider, kräftige Qualität, auch in Bauchgrößen

nur Mk. 0.95

Piloch - Beinkleider, Macogarn, zweifädig, besonders stark

nur Mk. 1.75

Düsseldorf

Carls

Hindenburgwall

Sie ist die einzige hiesige Zeitung, die in Neuß entsteht.

Dimitri
niedrigen
Milchglas
strömte.
nen und d
rang dor
Schmerzge
zusammen
war er de
ließ wie e
reitete?
Das A
dankegen
er noch ei
und ohne
delte ihn
welen, als
sellen zu
„Herr
ich möchte
„Haben
Teilnahm
„Maus
witsch de
Der am
„Ach, I
sind physis
fessler hab
Der A
Er zog die
Wertunfide
„Der E
Morphium
Art und
Unwissen
„So ha
so, als g
„Er ist
„Nette
den Chicag
„Rechnen
übrigen ha
benden M
Rann so
ist. Phaud
Ihnen die
„Bert, I
ein Herz.“
„Meine
ters bezahl
„Und I
danken ha
„Er rich
die Begriff
und Danb
„Fassen
üßelnehm
beruis.“
Dimitri
„Jungen
tigte mich
logie
„Batteri
Interesse be
alle es foll
alle Bräuer
„Freut e
„Ach, w
mal ein bi
geren, man

Blick in de

INVENTUR-VERKAUF *Settlage*

Das Bakterienschiff

Ein Roman in 7 Tagen

von Hellmuth-Peregrin
Copyright by Greiner & Co.,
Berlin NW. 6

Nr. 12

Dimitri starrte in die Kissen zurück und starrte zu der niedrigen Zimmerdecke empor, von welcher die durch einen Milchglaschirm abgedämpfte Glühbirne ihr mildestes Licht ausströmte. Durch die dünne Wand drang granenvolles Lachen und Röcheln aus dem Nebenraum zu ihm herüber. Jwan rang dort mit dem Tode — der einsame Mann auf seinem Schmerzbette hörte es und Mitleid schürte ihm die Brust zusammen. Der da drüben starb, war ein Verbrecher, aber war er darum weniger Mensch, daß der Pfleger ihn verreden ließ wie ein Vieh und ihm auch nicht eine Erleichterung bereite?

Das Aufgehen der Kabinentür zerriß seinen äußeren Gedankengang. Der Arzt trat herein und Urgejewitsch sah, daß er noch ein junges Gesicht hatte — ein sehr junges, bartlos und ohne Falten. So etwas wie väterliche Zuneigung wandelte ihn an, denn der junge Arzt war freundlich zu ihm gewesen, als er ihn heute morgen verband. Aber er kam zu selten zu ihm, überließ ihn zuviel dem Steward.

„Herr Doktor, geben Sie mir eine Morphiumeinspritzung, ich möchte schlafen.“

„Haben Sie denn Schmerzen?“

Zeitnahmslos beugte sich der Arzt über den Verletzten.

„Inausprechlich hier im Arm und hier drinnen.“ Urgejewitsch deutete auf seine Brust.

Der andere zog das Hörrohr aus der Tasche.

„Ach, so meine ich das nicht.“ Der Russe lächelte. „Das sind physische Schmerzen, ich möchte schlafen. Ruhe vor mir selber haben.“

Der Arzt nickte verstehend, der alte Mann tat ihm leid. Er zog sich einen Stuhl heran und setzte sich an das Bett des Verwundeten.

„Der Steward erzählte mir, daß Sie schon dauernd nach Morphium verlangt hätten. Sie haben ihm gesagt, Sie seien Arzt und würden sich selbst die Spritze machen?“

Unwillkürlich richtete sich Dimitri auf.

„So hat dieser Mensch doch gehört, was ich sagte? Er tat so, als ginge ich ihn gar nichts an.“

„Er ist zu Ihrer Pflege hier.“

„Nette Pflege. Er hat die Manieren eines Händlers aus den Chicagoer Großschlächtereien.“

„Nehmen Sie das seinem Bildungsgrad zugute. Und im übrigen hält er Sie für den Kumpan des hier nebenan sterbenden Mannes.“

„Mister Urgejewitsch, wir müssen den Mann so nehmen, wie er ist. Wenn es Ihnen nicht lästigt, plaudern wir beide noch ein Weilchen und dann mache ich Ihnen die Spritze. Ja? Ist es Ihnen so recht?“

„Doch, wohl. Sie sind ein Mensch, Sie haben wenigstens ein Herz.“

„Meine Eltern waren arm und ein Bruder meines Vaters bezahlte meine Studien.“

„Und ließ es Sie wohl recht fühlen, was Sie ihm zu verdanken hatten?“

„Er nicht, aber die lieben Verwandten, ich kannte nur noch die Begriffe Pflicht, Dankbarkeit und noch einmal Pflichten und Dankbarkeit.“

„Lassen wir das Thema. Wenn Sie mir eine Bitte nicht ablehnen, hörte ich lieber von Ihnen über Ihren Arztberuf.“

Dimitri versuchte zu lächeln.

„Junger Herr Kollege, das ist bald gesagt, ich beschäftige mich mit der inneren Medizin, Chirurgie und Bakteriologie.“

„Bakteriologie? Ja, das ist ein Fach, für das ich tiefes Interesse besaß, aber — na ja, es kam eben vieles anders, wie es sollte — das ist häufig so im Leben — da brach ich alle Bräuen hinter mir ab und ging als Schiffsarzt.“

„Freut Sie das nicht?“

„Ach, was gibt es hier schon zu tun? Ein und wieder mal ein bißchen Seefrankheit oder Erfrüftung bei den Passagieren, man kann sein Wissen dabei nicht vervollkommen.“

In einem unserer großen Krankenhäuser hätte ich lieber gearbeitet, erst in der Praxis kann man lernen.“

„Befreunden Sie sich mit Professor Gibbons, der hat eine Bazillenkultur in seinem Besitz, die sehenswert ist. Mir will er sie zeigen, vielleicht gewährt er auch Ihnen einen Einblick in sein geheimnisvolles Käfchen.“

Es sind, wie er mir schon erzählt hat, von Bacterium leprae, Myphi, pestis, Microspira comma darunter, bei denen man erst drei Kreuze machen darf, ehe man mit ihnen experimentiert. Eine Phiole soll eine sehr vielstündige Aufschrift tragen, die der ehemalige Besitzer, ein auf den Hawaii-Inseln verstorbenen englischer Arzt, ihr gegeben hat. Eucetriz ignota.

Darüber, er als Naturwissenschaftler und Nichtmediziner konnte mir über diese unbekannte Seuche auch keine Auskunft geben. Die Sammlung ist nur für die British Medical Society zu Studienzwecken bestimmt.“

„Sie machen mich geradezu neugierig auf diese Sammlung, Sir.“

„Vielleicht zeigt er sie Ihnen auch. Sie können sich ja mit ihm in Verbindung setzen.“

Der Steward erschien und winkte dem Arzte.

„Mummi stand auf.“

„Ja, ich komme sofort.“

Dann wandte er sich an Dimitri:

„Unsere Unterhaltung war mir ein Genuß, morgen früh werde ich wiederkommen.“

„Meine Morphiumspritze, Herr Kollege, vergessen Sie nicht.“

„Nein, die gebe ich Ihnen sofort, damit Sie einen schönen sanften Schlummer haben.“

17.

Der Steward hatte den Arzt zu dem desirierenden Jwan geführt, ratlos stand Mummi am Bette des Schwerverletzten, er konnte hier nicht helfen. So verabreichte er auch Jwan eine Dosis Morphium, sollten die Folgen sein, wie sie wollten, man mußte sich eben damit abfinden.

Der Arzt beschloß nach die übrigen Patienten und ging dann zum Kapitän, der schon mit dem Chef der Verwundeten auf dem Schiff befindlichen Rücken über die Speisezettel des kommenden Tages konferierte. Mummi hörte gerade, wie Monsieur Poulardier, der Küchenchef der ersten Kasse, sich über den nachschaffenden Affen des Professors Gibbons beschwerte.

„... Herr Kapitän, dieses abscheuliche Tier maust ganz unverkühlt. Ich kam heute nachmittag dazu, als es im Vorraum einige Gotelettes de mouton sich angeeignet hatte, es sprang mit seiner Peute auf den Gischrant und schleifte bössartig seine Zähne. Was sollte ich tun? Sollte ich mich trauen und beißen lassen? Töte, durfte ich das Vieh nicht. Der Engländer hätte mich vielleicht erschossen. Denn die tropenkolonialen Weltreisenden sind unberechenbar. Seurelement kam in diesem Augenblick der Chinese, dem der Affe ausgerückt war, und holte das widerliche Vieh. Aber Kapitän, der Schimpanse gehört in die Gepäcksräume und nicht in eine Kasse der ersten Klasse.“

Der Kapitän blinnte den neben ihm stehenden ersten Offizier an.

„Haisville, was meinen Sie?“

„Poulardier hat nicht unrecht. Wir melden dem Professor den Raubüberfall und verlangen, daß der Affe in seinem Kasten unten im Gepäckraum eingesperrt werde.“

„Gut, morgen.“

„Damit war der Fall erledigt. Die Beratung des Küchenzettel nahm ihren Fortgang, wobei den Mahlzeiten des Majah von Schampur und seiner Jader besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden mußte. Endlich war das wichtige Kapitel der Magenfrage der Passagiere des „Superators“ geregelt. Die Küche trafen ab, und der Kapitän wandte sich an Doktor Mummi.

„Nun, Doktor, alles in Ordnung?“

„Ja, Herr Kapitän, außer bei diesem Jwan besteht bei keinem Patienten Gefahr.“

„Gut, und wenn diesen Russen etwas Menschliches zustößen sollte, er machte eine wegwerfende Handbewegung, „ich spiele nicht gern Gefangenenauflöser.“

Haisville fragte:

„Was macht Urgejewitsch?“

„Es steht gut mit ihm, wenn keine Komplikationen eintreten“, berichtete Mummi. „Ich habe übrigens eine Entbindung gemacht, Urgejewitsch ist Arzt.“

Der Kapitän blinnte ungläubig überascht auf.

„Was ist denn der Mensch noch alles?“

„Nun, ein Universalgenie.“

„Ehrliche Bewunderung klang aus Haisvilles Worten.“

„Das muß wohl so etwas sein“, stimmte der Kapitän zu, „ein wahrhaftes Phänomen. Der Professor Gibbons hat mir erzählt, daß dieser Urgejewitsch ganz unglaubliche Kenntnisse hat. Dazu offizitiert, buddhistischer Zauberkünstler, Verbrecher, Spion, Mörder, jetzt noch Arzt, goddam, etwas viel auf einmal. Gentlemen, ich glaube, wir haben es tatsächlich mit einem Geisteskranken zu tun, es fehlt bloß noch, daß er hier an Bord tobtüchtig würde.“

„Den Eindruck eines Irren machte er auf mich aber ganz und gar nicht“, warf Charles Mummi ein.

„Nun einerlei“, beendete der Kapitän das Gespräch, „Aber das eine weiß ich, bei der nächsten Fahrt von New York lasse ich mir von der Gesellschaft noch einen Nervenarzt mit an Bord geben.“

18.

Als der kleine Affe gefahren hatte, daß der gefürchtete Fremde den Raum verlassen hatte und sein Pfleger immer noch regungslos am Boden lag, kroch er vorsichtig von seinem Lager herab und hockte sich bei dem Chinesen nieder.

Dabei kam er mit einer Hand in eine der kleinen Taschen, welche die aus den zerstreuten Glasröhren ausgelaufene Flüssigkeit bildete. Voll Giel wühlte er sich die Hand an dem fettigen Gewande des Chinesen wieder trocken und begann den Leblosen zu liebkosen und zu streicheln, wobei er jammerrische Töne wie ein kleines Kind ausstieß.

Aber die Liebesbezeugungen waren vergeblich. Der Chinese rührte sich nicht. Da wollte der kleine Mafate es besonders gut machen, er holte sich eine der herumliegenden Orangen heran, riß die Schale ab und steckte die Frucht mit aller Kraft in den Mund seines Pflegers, wenn er sich schon gar nicht um ihn kümmerte, so sollte er doch wenigstens etwas essen. Vielleicht würde er dann wieder freundlich. Der frische Saft neigte die Lippen des Leblosen, langsam, langsam kehrte das Bewußtsein dem Manne wieder. Er schlug die Augen auf. Mit irren Blicken schaute er um sich — endlich begriff er, richtete sich langsam hoch und betastete wehmütig das kleine dumme Tier, das ihn jetzt überauslich streichelte und ihm doch nicht zu Hilfe hatte kommen können. Ja, wenn es ein Hund gewesen wäre, der hätte ihn nicht im Stich gelassen. Doch hatte er den kleinen Kerl lieb. Er herzte ihn mit Tränen in den Augen, als hätte der Affe und nicht er selbst die Mißhandlungen von den furchtbaren Händen des Unbekannten erlitten.

Ein heftiges Stechen im Rücken ließ den Chinesen zusammenfahren. — Er preschte die Hand auf die schmerzenden Stellen — was war denn das? Glasplitter an seiner Kleidung? Blut an der Handfläche?

Entsetzt blinnte er um sich — ach — die Glasröhren waren ja zertrümmert, zertrümmert, der Kasten war geplündert, den der Professor immer wie einen kostbaren Schatz behütet hatte. Bi-Bi-Tie bekam es mit der Angst, das mußte ausgeräumt sein, ehe der Professor kam — oh weh — wie würde er schimpfen, vielleicht ihn schlagen. —

Schwerfällig erhob sich der Mann, der Kampf mit dem Einbrecher hatte ihn zu sehr mitgenommen.

Der Chinese wußte, wo die Stewards ihre Besen, Schrubber und Lappenzeug aufbewahrten, er holte sich alles, was er benötigte, künzte den Fußboden und verwischte alle Spuren des Kampfes.

Nachdem er die Tür des eisernen Schränkchens wieder zugeklippt und den Tisch aufgestellt hatte, legte er noch die eingekammelten Orangen auf die Tischplatte, wickelte das Kaffeechen in seine Schlafdecke und setzte sich zu ihm auf das Ruhebett, den Professor erwartend, um ihn sofort von dem Vorfall in Kenntnis zu setzen.

Aber es verging eine Stunde, die zweite war bald vorüber, Professor Gibbons kam nicht und inzwischen war Bi-Bi-Tie eingeschlafen. Und er schlief so fest, daß ihn nicht das ungenierte laute Sprechen draußen vor der Kabinentür weckte, als Haisville den ziemlich befehligen Kollegen Gibbons heim begleitete.

Denn der Engländer hatte etwas tiefer, als er gewohnt war, in das Glas geblinzt, um die Unruhe zu betäuben, die über den Fall Urgejewitsch in ihm eingezogen war.

Volternd torfelte Professor Gibbons, eine Melodie vor sich hinhummend, in die Kabine, machte das Licht an und erblickte seinen schlafenden Diener.

Bi-Bi-Tie schlief?

Das war Gibbons von dem treuen aufmerksamen Chinesen doch gar nicht gewohnt. Drei Jahre diente er ihm schon und war in der Zeit die Pflichttreue selbst gewesen.

Mochte die brave Seele schon einmal die Seimkehr seines Herrn verschlafen — der Professor lächelte stillvergäht vor sich hin — vergaß das Licht auszuschnallen und legte sich ins Bett.

Aber wenige Minuten später raste schon die Marmorglocke im Zimmer des Nachhabenden. Joe Morris starrte auf das Tableau, an dem die Nummer des Zimmers aufglühte — er sprang auf und riß die Tür zum Nebenraum auf.

„Jack, Plum, Schipper, auf! — Alarm.“

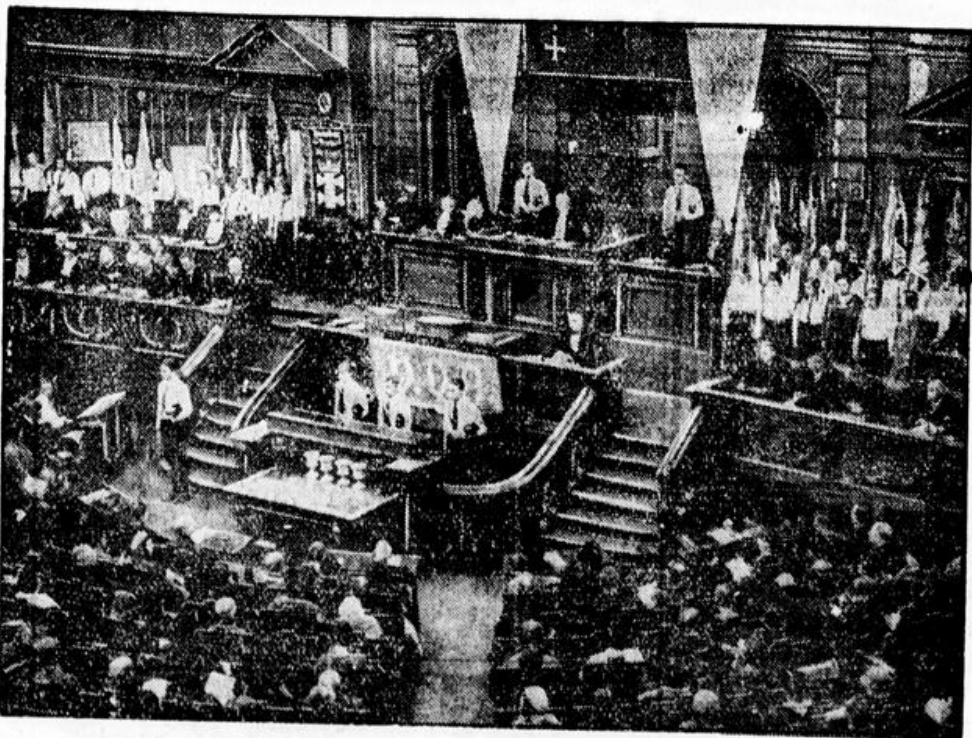
(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: für Politik, Kultur und Nachrichtendienst: Dr. Heinz Staud; für Lokales (Stadt und Land), Kunst und Sport: Fritz Daeßls; für Anzeigen und Reklamen: Heinz Floer; sämtlich in Neuh.

Ohne Aufforderung eingesandte Beiträge werden bei Nichtannahme nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beigefügt ist.

Gegen spröde Haut
NIVEA
CREME
Neue Preise: RM 0,15 - 4,00

Danziger Jugend manifestiert ihr Deutschtum.



Blick in den Plenarsitzungsraum des Reichstages während der Kundgebung, die der Verein für das Deutschtum im Ausland unter dem Titel „Danzig bleibt deutsch!“ veranstaltete.

Danzig bleibt deutsch!

Unterhaltung und Wissen

Freitag, 20. Januar 1933

Beilage zur Neuf-Breidenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 19

Pinferton legt ein Sparbuch an.

Pinferton, ein mit etwas abgetragener Eleganz gekleideter Kavallerist, hatte einen sonderbaren Einfall, der einen geradezu hübschen Ernst in sein sonst so leichtsinnig dreinschauendes Gesicht zauberte.

Dieser Entschluß hielt Pinfertons Hand festgeklammert in der linken Hosentasche seines etwas verschlossenen blauen Anzugs. Er preßte die Finger, die das Geheimnis hielten, so fest in die Handfläche, daß er plötzlich merkte, wie sehr er sich damit wohl tat und den Griff lockerte.

Seine Schritte waren lang, elastisch vor Freude. Manchmal verurteilte er mit der freien Hand einen kleinen Knall, indem er den Daumen über Mittel- und Zeigefinger zog und der seinen Gang rhythmisch begleitete.

Der weiße graue Hut sah diesmal nicht legär im Nacken, sondern nur ein ganz klein wenig schief über dem linken Ohr. Selbst der Ernst der Situation ließ ihn diese weltmännische Note nicht veräumen.

Gewichtig trat er in das mächtige Portal der Sparkasse. Sein Hut auf einen der Messinghaken, wo er mit allerlei teurem und billigem Durcheinander baumelte, mußte sich ein Moment in dem großen Spiegel, fand sich mit seinen schwarzen Haaren, die sorgfältig gebürstet, und den blauen Augen, die einen sehr hübschen Kontrast zu der dunklen Umrahmung seines Gesichtes boten, ungemein nett, und lächelte sich darob mit blühenden Zähnen zufrieden zu.

Dann studierte er aufmerksam die verschiedenen Glasschilder, die über jedem Schalter an kleinen Ketten hingen und in Goldschrift die verschiedenen Abteilungen angaben.

Als sein Blick über Schalter eins: Sparbuchannahme, Effekten, Devisen las, schritt er zögernd darauf zu. Ein kleines Gefühl der Reue hemmte minutenlang seinen Entschluß. Nein, wie gut konnte er die zwanzig Mark, welche er einzahlen wollte, gebrauchen, da waren so verschiedene Sachen, die ungemein nötig schienen zur Verschönerung seines Aussehens. Was für nette Dinge hätte er sich kaufen können.

Er lauschte einen Augenblick der verführerischen Stimme, dann lachte er still, so ironisch, daß die schmalen Lippen sich tief herabhoben, und stellte sich in die Reihe, welche vor dem Schalter Schlange stand.

Dieses Zucken des Mundes bedeutete fobiel: „Topp, ich versuche es, wenn ich es brauche, hol' ich es wieder.“ Wenn es mir aber gefänge, noch mehr einzuzahlen, welche Möglichkeiten, welche Ausreden für später boten sich dann. Vielleicht auch einmal, wenn er alt würde — und wieder lächelte Pinferton, aber dieses Lächeln starb sofort, denn sein Blick war auf eine Dame gefallen, welche eine ganze Reihe großer Banknoten in der Hand hielt. Er bemerkte erst jetzt, daß jeder, der vor dem Schalter stand, sein Geld offen zeigte. Darüber staunte Pinferton, staunte über das Vertrauen, das die Leute sich da entgegenbrachten, das nicht einer fürchtete, im Gedränge könne ein Schein verloren gehen, oder von geschickter Hand entwendet werden. Darum behielt er sein Geld fest in der Tasche.

Zahlen umschwirten seinen Kopf von solcher imposanten Größe, daß es ihm wahrhaftig, so, als wollte sein Herz in den Schul finken, zu Mute war. Der freudige Stolz wich einem gequälten, kummervollen Ausdruck. Er, Pinferton, der so glücklich über seinen Entschluß gewesen, schämte sich wirklich, dem eleganten, geschneigten Kassierer die kleine Summe einzuzahlen.

Er ließ einen kleinen Abstand zwischen ihr und sich, um sie ein wenig mustern zu können. Den Pelzmantel, den sie trotz des warmen Vorfrühlingswetters trug, war aus kostbar zartem Mauthwurf. Ein Strauß echter Weiden hob die Vornehmheit des Eindruckes durch das schöne, helle Lila noch mehr. Unwillkürlich beugte sich Pinferton nach rechts und nach links, um nur ein einziges bißchen von dem Gesicht zu sehen. Es gelang ihm nicht. Dafür senkte er den Blick zu ihren Be-

nen und bemerkte, daß sie hübsch, wohlgeformt und straff waren: da kalkuliert er, daß sie bestimmt jung und reizend war. Er freute sich, daß sie keinen von jenen abscheulichen Raffestiefelgaloischen trug, die den zarten Fuß einer Frau so häßlich machten, und wurde mit dem Staunen nicht fertig, denn sein geöffnete Mund schloß sich nicht, auch nicht, als er sich bückte und knieend einen Schein aufhob, dessen Bild und Schrift er noch nie gesehen hatte, und doch war es deutsches Geld. Er überflog das Papier und las: Eintausend Reichsmark. Da schienen seine Knie das Kauern nicht mehr zu ertragen, denn Pinferton schwankte und fiel dabei an das Knie der jungen Dame.

Ein gepflegtes, reizendes Gesicht wandte sich ihm zu: „Nun mein Herr, was balancieren Sie denn hier auf dem Boden?“

Pinferton sprang auf, verbeugte sich galant. „Meine Gnädigste, ich nehme an, Sie haben diesen Schein verloren, durch ihn hätte ich beinahe die Balance vergessen.“

Im selben Augenblick meldete der Kassierer mit gereizter Stimme das Fehlen einer Note. Pinferton legte sie lächelnd in die eine, handschuhlose, sehr weiße Hand der Unbekannten und stellte sich wieder in seine Reihe.

Der Stempel knallte, die elektrische Buchungsmaschine klappte, kloppte, klappte. Pinferton dachte einen Augenblick an das Säulen der elektrischen Bahnen, wenn sie losfahren nach Garmisch, nach Wien, nach der Schweiz. Er lächelte wehmütig. Wie lange, wie oft mußte der Zwanziger sich vermehren, bis man wirklich einmal einen solchen laufenden, durch alle Schönheiten fahrenden Zug besteigen konnte.

Eine fremde, helle Stimme weckte ihn, sehr blaue Augen lächelten ihn an: „Mein Herr, haben Sie lange hier zu tun?“

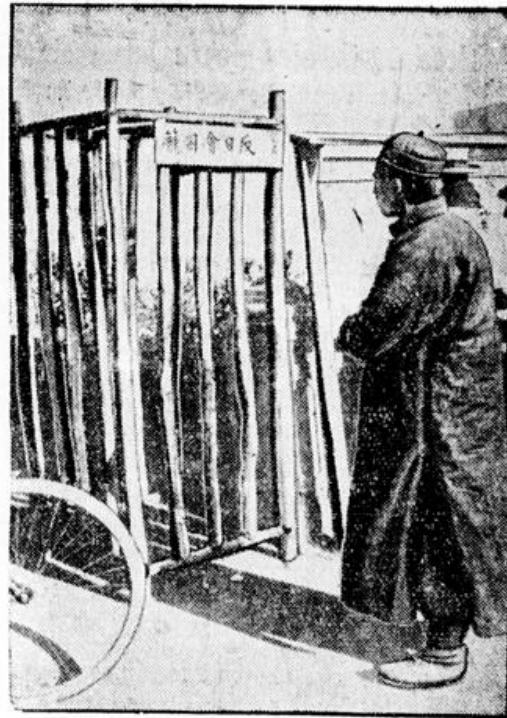
Pinfertons Gesicht wurde ein staunendes Fragezeichen. „Sie waren so liebenswürdig, mich vor Papas Sport zu retten, er behauptet nämlich, Frauen seien ganz entsetzlich ungeschickt in Geldangelegenheiten. Ich möchte mich ein wenig reorganisieren, darf ich Sie zu einer kleinen Fahrt in meinem Wagen einladen? Bitte erledigen Sie Ihre Angelegenheit, ich warte draußen.“

Pinferton verbeugte sich, verbeugte sich nochmals, sein raffisches Gesicht war überglänzt mit brennender Röte. Er warf dem Kassierer den Zwanziger hin, er nahm das Buch, — das wichtige Buch, schaute nicht mal hinein, stopfte es in seine Rocktasche und eilte zu dem Hut, zog ihn vor dem Spiegel sehr legär in den Nacken, schlüpfte in die gelben, etwas beschmutzten Handschuhe, ergriff das Stöckchen, ließ es in einem stürmischen Surren durch die Luft einen Kreis faulen und schritt strahlend, selig, zum Ausgang. Sah einen wunderbaren Mercedes Luxuswagen, davor eine sehr hübsche, sehr

vornehme elegante Dame, welche ihm zulächelte. Setzte den schmalen Fuß in dem etwas rissigen Lederschuh, was die flotte, helle Samasche verdeckte, auf das Trittbrett und ging unter, flog hoch in dem jubelnden Gefühl, eine unglaubliche, verheißungsvolle Chance ganz erobern zu wollen.

Elle Hessel.

Branger für wirtschaftlichen Landesverrat.



Einer der Holzlager.

die jetzt in Peking aufgestellt wurden, und in die jeder Kaufmann gesteckt werden soll, der japanische Waren verkauft. Der Vorschlag der Japaner an der chinesisch-mandschurischen Grenze hat die Boykott-Bewegung gegen Japan weiter anschwellen lassen. Diese passive Abwehrbewegung ist ja eine der stärksten Waffen Chinas gegen Japan, das militärisch dem Reich der Mitte so sehr überlegen ist. Einige deutsche Industriezweige sollen gerade in den letzten Wochen neue größere Bestellungen erhalten haben, die China als Ersatz für die japanischen Importwaren verwenden will.

Unempfindlichkeit der Gifteffer.

Von Ernst Lehwald-Sperl.

Der menschliche und tierische Körper können sich allmählich so an Gifte gewöhnen, daß sie sonst tödlich wirkende Mengen scheinbar ohne Gesundheitsstörungen zu sich nehmen. Praktische Beispiele bieten dafür die Arsenikesser Steiermark, von denen schon vor mehr als sechzig Jahren festgestellt wurde, daß sie dieses giftige Metall in einer so starken Dosisierung vertrugen, die bei nicht gewöhnten Menschen unweigerlich zum Tode oder doch zu schweren Schädigungen geführt haben würde. Ein steiermärkischer Knecht nahm 0,4 Gramm arseniger Säure ohne sichtbare Erscheinungen zu sich. Der Gerichtsmediziner fand aber auch Fälle bekannt, in denen noch größere Mengen ohne erkennbar schädigende Folgen dem Körper zugeführt wurden.

Interessant ist es, daß aber der gewöhnliche Körper nicht nur gegen das ihm regelmäßig beigebrachte Gift unempfindlicher wird, sondern, wie Professor Dr. Georgios Joachimoglu, Athen, kürzlich in einem Vortrage vor der medizinischen Fakultät der Universität Hamburg ausführte, auch gegen verwandte Gifte. So lassen sich Trinker mit Chloroform oder Aether nur sehr schwer betäuben, und Arsenesser sind gegen die Wirkungen des Kupferkohlats viel weniger empfindlich als andere Menschen.

Der Vorgang, wie sich der Körper bei Gewöhnungsgiften verhält, ist ein anderer als bei Bakteriengiften (Toxinen). In diesem Falle bildet der Körper Antitoxine, welche die Giftstoffe unschädlich machen, so daß sie schließlich von dem Körper ausgestoßen werden können. Die chemischen Gifte werden dagegen vom an sie gewöhnten Körper schneller verbrannt, als von nichtgewöhnten. Der Gewöhnungstrinker z. B. verdrängt den aufgenommenen Alkohol sehr schnell zu Kohlenäure und Wasser. Auch die Gewöhnung an andere Rauschmittel, Morphinum, Kokain und Heroin, dürfte eine schnellere Oxidation dieser Chemikalien herbeiführen.

Hieraus ist nun aber nicht etwa zu schließen, daß die gewöhnungsmäßig Gift konsumierenden Menschen gegen die schädlichen Wirkungen völlig gefeit wären. Die Schädigungen vollziehen sich nur langsamer, aber ihre Folgen sind um so nachhaltiger. Während die Schäden akuter Vergiftungen, wenn die Menge nicht so groß war, daß sie zum Tode führte, meistens vom Körper nach und nach wieder ausgeglichen werden, so daß ein dauernder Schaden nicht entsteht, setzt bei den an Gift Gewöhnten eine allmähliche Funktionsstörung verschiedener lebenswichtiger Organe, Herz, Leber, Nieren und des Blutes ein, die schließlich zu schweren Beeinträchtigungen der gesamten Lebensvorgänge und damit zu einem frühzeitigen Tode führt. Eine vernünftige Bekämpfung des Rauschgiftmißbrauchs muß daher die ständige Sorge einer zweckmäßigen Volkshygiene bleiben, natürlich ohne wie in Amerika in Heber-treibungen zu fallen.

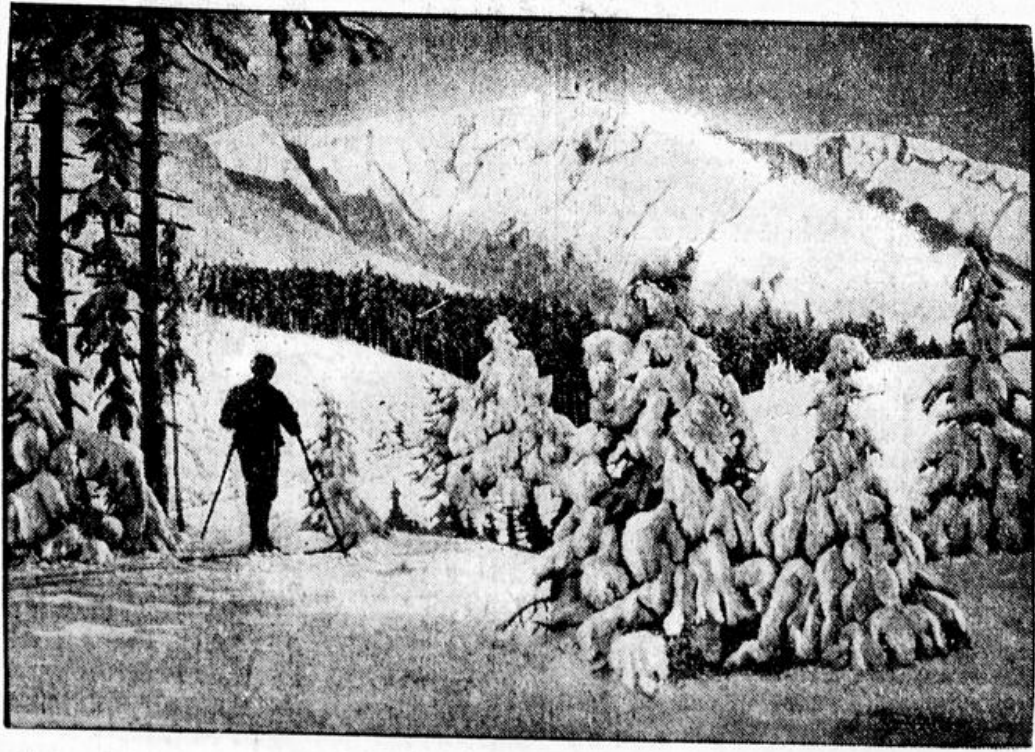
Schule.

„Wilde mal einen Satz mit möglichst vielen Präpositionen, Fritz!“
„Der Schüler ist dem Herrn Lehrer schon längst zufolge Trost unwider.“

Südnord

Ein Zimmervogel; dann ein weiches Eisen Intenueffan.

Aus dem schlesischen Schnee-Paradies.



Winteridyll bei den Schneegruben im Riesengebirge.

die infolge ihrer reizvollen Lage und ihres prächtigen Skigeländes das Ziel vieler Winterportler von fern und nah sind.

Ende Januar 3000 Kölner Jungerwerbslose im Notwert.

Ein Erfolg der Jugendpflege.

Köln. In einer Besprechung der Behörden und Verbände konnte festgestellt werden, daß die Bildung von Notwerbskameradschaften hier schon weit fortgeschritten war. Einige Maßnahmen haben begonnen. Bis zum Monatsende dürften in Köln rund 3000 Erwerbslose sich in den verschiedensten Kameradschaften des Notwerbs in freiwilligem Zusammensein betätigen. Während Jugendbünde, Berufsverbände, Berufs- und Fachschulen in erster Linie ihre Aufgabe darin sehen, Jugendliche mit bestimmten erlernten Berufen zusammenzufassen, führt das Wohlfahrtsamt Köln an verschiedenen öffentlichen Stellen des Stadtbezirks umfangreiche Notwerbsmaßnahmen für ungelernete Jugendliche durch. Die Anwesenden bildeten eine Arbeitsgemeinschaft für die Durchführung des Notwerbs der deutschen Jugend in Köln. Die Geschäftsführung liegt in den Händen des Arbeitsamtes und zum Vorstehen der Arbeitsgemeinschaft wurde der langjährige Leiter des Kölner Aktionsausschusses, Bürgermeister Dr. Billstein gewählt. Geschäftsführer ist der Leiter der Berufsberatung des Arbeitsamtes Dr. Graff.

Zentnerschwere Steinplatten flogen durch die Luft.

Buppertal. In einem Hause der Solingerstraße im Stadtteil Cronenberg entbrach gestern nachmittag eine schwere Gasexplosion. Infolge eines Gasrohrbruchs hatten sich in einer Abwässerungsgrube, die unter dem Küchenanbau des Grundstücks liegt, Gase angesammelt, die vermutlich durch einen Funken des Küchenherds zur Entzündung kamen. Die Explosion war so gewaltig, daß der Boden der Küche auseinandergerissen wurde und die Einrichtung vollständig in Trümmer ging. Der Küchenherd und der schwere Spülstein wurden herausgerissen, und der Treppenaufgang des Hauses mehrere zentnerschwere Steine, flog in die Luft. Nur dem glücklichen Umstand, daß sich im Augenblick der Explosion niemand in der Küche befand, ist es zu verdanken, daß keine Menschen zu Schaden gekommen sind.

Ungetreuer Polizeioberrentmeister.

Aachen. Der Polizeioberrentmeister Hartmann machte am Mittwoch vor einer zu erwartenden Revision seinem Vorgesetzten die Mitteilung, daß ihm in der Kasse der staatlichen Polizei in Aachen 7200 Mark fehlten. Er gab an, den Betrag zur Verrückung von Krankheitskosten von Verwandten gebraucht zu haben. Einige Monate lang konnte Hartmann die fehlenden Beträge durch Einzahlungen vor der Revision verdecken, bis jetzt die Summe dafür zu hoch wurde. Hartmann ist vorläufig vom Dienst suspendiert worden. Es besteht Aussicht, daß der unterschlagene Betrag wieder ersetzt wird.

Der Briloner Brenner erneut in Tätigkeit?

Großfeuer vernichtet ein Gehöft.

Brilon. Auf dem großen Gehöft Hade in Bettelshausen, das aus drei großen Gebäuden und mehreren kleinen Ställen und Schuppen besteht, brach kurz nach Mitternacht Feuer aus. Durch das Verschmelzen eines Kindes, dessen Bettchen schon in Flammen stand, wurden die Bewohner geweckt. Der Brand hatte schon ein beträchtliches Ausmaß erreicht, daß die Bewohner, unter denen sich auch acht Kinder befanden, sich nur unter Lebensgefahr retten konnten. Einige von ihnen trugen mehr oder minder schwere Brandwunden davon. Trotzdem sämtliche Wehren aus der Umgebung das Feuer bekämpften, war von dem großen Gehöft nichts mehr zu retten. Sämtliche Gebäude mit Inventar, die gesamte Ernte, ein Teil des Viehbestandes und ein ziemlich großer Gelbbetrag sind den Flammen zum Opfer gefallen. Nach den bisherigen Ermittlungen der Polizei liegt Brandstiftung vor. Man vermutet, daß es sich um den Briloner Brandstifter handelt, der sein vor mehreren Wochen durchgeführtes verbrecherisches Handwerk wieder aufgenommen hat.

15 Kinder aus dem kalten Element gerettet.

Die Eisbede brach.

Necklinghausen. 15 Kinder aus Marl hatten sich auf dem mit einer schwachen Eisbede überzogenen Schwanenteich in der Nähe der Badeanstalt begeben. Die dünne Eisbede war aber dem Gewicht nicht gewachsen und brach plötzlich, so daß alle Kinder an der verhältnismäßig tiefen Stelle versanken. Drei junge Leute des Arbeitsdienstlagers von Oberbiedschhof bemerkten den Vorfall, und es gelang ihnen, unter Einwirkung des eigenen Lebens, sämtliche Kinder zu retten.

Witterung zerstörte das Maarkreuz.

Baun. Wir berichteten vor einigen Tagen über die Beschädigung des Maarkreuzes. Die Ermittlungen haben nunmehr ergeben, daß der Schaden auf Witterungseinflüsse zurückzuführen ist. Der Holzbildhauer, der den zerstörten Christuskörper geschaffen hatte, will einen neuen, aus einem anderen Material herstellen, das der rauen Eifelwitterung besser trohnen kann.

Poelzig als Vizepräsident der Preussischen Akademie der Künste zurückgetreten.



Architekt Professor Hans Poelzig.

Inzwischen hat Prof. Hans Poelzig sein Amt als Vizepräsident der Akademie der Künste, nicht als Leiter der staatlichen Kunstanklagen, niedergelegt.

Die erste Fahrt der „Deutschland“. / Deutschlands ABC.

Kiel. Das auf den Deutschen Werken in Kiel erbaute und jetzt seiner Vollendung entgegengehende erste deutsche Panzerschiff „Deutschland“ (Panzerkreuzer A) ist gestern vormittag unter deutscher Handelsflagge zu seiner ersten Werftprobefahrt in die Kieler Bucht ausgelaufen, von der es gegen 7 Uhr abends zurückkehrte.

Die Ubergabefahrt wird am 27. Februar von Kiel aus durch den Nordostkanal beginnen. In Cuxhaven wird die Abnahmet Kommission der Marine an Bord gehen. In Wilhelmshaven wird dann am 1. April kurz vor dem Stapellauf des Panzerschiffes B die „Deutschland“ Flagge und Wimpel hissen. Die Besatzung wird von dem Kreuzer Emden gestellt, der zur Grundüberholung für einige Zeit außer Dienst gestellt wird.

Aus Furcht vor Strafe in den Rhein gegangen.

Koblenz. In der Nähe von Oberwesel wurde heute eine männliche Leiche aus dem Rheine gezogen. Nach den polizeilichen Feststellungen ist der Tote ein Portier aus Ahmannshausen. Er hatte seinen Kollegen Spargelber, die diese für Weihnachtsgeld hatten, unterzogen und war Mitte Dezember aus Furcht vor Strafe in den Rhein gegangen.

Von der Feste Ehrenbreitstein abgestürzt.

Koblenz. Am Donnerstagabend wurde der Kaufmann Arthur G. aus Bad Ems auf der Feste Ehrenbreitstein an der sog. „Langen Linie“ mit einem schweren Schädelbruch tot aufgefunden. Nach den polizeilichen Ermittlungen muß sich G. abends im Gelände verirrt haben, wobei er eine etwa 6 Meter hohe Befestigungsmauer herabstürzte.

Zwei Lehrlinge in Halle erschossen.

Halle a. S. Am Hause eines Mechanikermeisters wurden Donnerstagmorgen zwei Lehrlinge mit Kopfschüssen aufgefunden, der eine im Keller, der andere im Hausflur. Beide sind im Laufe des Abends gestorben. Der eine der jungen Leute hatte vor längerer Zeit Selbstmordabsichten geäußert. Der andere scheint ihn im Keller an der Ausführung seiner Absicht zu hindern versucht zu haben.

Kinder fliehen die Familie.

Ein Zeichen der Zeit.

Ulm. Seit Sonntag wurden drei Kinder einer hiesigen Arbeiterfamilie vermißt. Sie stammen aus erster Ehe und hatten unter zerrütteten Familienverhältnissen schwer zu leiden. Daher wollten die Kleinen, ein 13jähriger Knabe, ein 11jähriges Mädchen und ein kleineres Kind, zu ihrer Großmutter nach dem 85 Kilometer entfernt liegenden Ravensburg fliehen. In der Nacht zum Montag schloßen sie in einem Walde. Der Knabe bereitete aus seinem Mantel ein Nachtlager, für das die Mäntel seiner kleineren Geschwister als Decken dienten. So wurden die Kinder vor dem Erfrieren bewahrt. Das Mädchen hat aber an beiden Füßen die Zehen erfroren. Alle drei Kinder haben stark angeschwollene Hände. Am zweiten Tage marschierten sie weiter bis Warkhausen, wo sie in der Nacht ankamen, um in einem offenen Schuppen am Bahnhof zu übernachten. Am dritten Tage wurden sie dann in Birkendorf bei Biberach aufgegriffen und nach Ulm ins städtische Kinderheim gebracht.

Die Birkenfelder Republik von 1919.

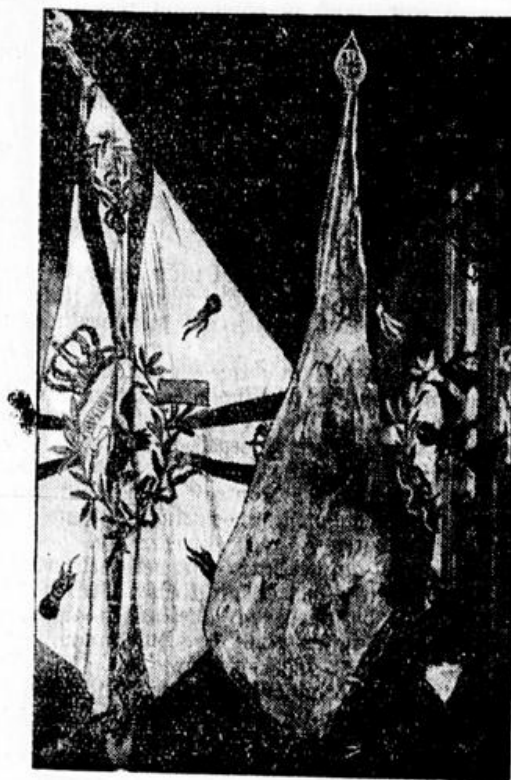
Birkenfeld. Vor dem Amtsgericht hat ein Verleumdungsprozeß begonnen, der die Sonderbündlerzeit beleuchtet. Fabrikant Alar (Adar) hat in einer Einsetzung an eine Zeitung den Kaufmann Fiedert (Niederbrombach) der Sonderbündlerzeit bezichtigt, obwohl sich dieser nach dem Abzug der Franzosen vom Gemeinderat seines Heimatorts eine Erklärung verschafft hatte, daß er sich in keiner Weise sonderbündlerisch betätigt habe. Darauf habe Alar erwidert, daß dies nicht für das Birkenfelder Sonderbündlertum zutrefte, welches als lokale Bewegung schon damals eine Loslösung dieses obdenburgischen Landes vom Deutschen Reich und die Angliederung an den Saarstaat betrieb. Damals hätten Separatisten mit Hilfe der Franzosen, vor allem des französischen Majors Bastiani, einen regelrechten Putsch ausgeführt. Es ist unbestritten, daß sich Fiedert hieran hervorragend beteiligt und der Neunerkommision angehört hat, die die „vorläufige Regierung“ der damaligen „Republik Birkenfeld“ bildete. Der Bataillonsschef Bastiani hat als Delegierter der Rheinlandkommission den Haupt dieser Regierung, Baltes, schriftlich bestätigt, welche großen Dienste dieser Chef der vorläufigen Regierung der französischen Sache geleistet habe.

Ein Verleumdungsversuch vor Gericht, scheiterte nach der

Die Kielplatten des dritten Neubaus, des Panzerschiffes C, liegen schon. An dem Panzerschiff B wird Tag und Nacht gearbeitet. Es soll zum 1. April fertig sein, an welchem Tage die „Deutschland“ in Dienst gestellt und B vom Stapel laufen soll. Der Rohbau B ist fast fertig. Gegenwärtig werden die Ventile eingebaut und die Fundamente für die Maschinen gerichtet. Das Oberdeck liegt, die Außenwand wurde in diesen Tagen geschlossen. Neben Panzerschiff B liegen die großen Platten für C auf der Helling.

Die „Deutschland“ erprobt in den nächsten Tagen weiter ihre Maschinen in der Kieler Bucht und fährt gegen Ende dieses Monats nach Wilhelmshaven, wo die großen Fahrtübungen stattfinden werden.

Die Hindenburg-Flagge wird nach Berlin gebracht



Eine Abordnung französischer Frontsoldaten, geführt von den Herren Messignol und Granier, wird in den nächsten Tagen dem Reichspräsidenten die Hindenburg-Flagge überbringen. Diese Flagge hatte sich ein Soldat des 3. Grenadier-Regiments (Hindenburg) um den Leib gewickelt, um sie nicht in die Hände der Franzosen geraten zu lassen. Der Soldat fiel Jahre später fand man seine sterblichen Überreste und bei ihr die Flagge.

Erklärung des Beklagten: „Ich habe diese Menschen, wie das Feuer, die mit den Franzosen, als wir machtlos waren, verhandelt haben.“ Ein Zeuge, Teilnehmer einer Sitzung am 13. Juli 1919 in Neubrüde, bestätigt die Teilnahme Fiederts, der das Schlusswort hatte. Es wurde eine gewaltsame Loslösung vom Reich beschlossen und am nächsten Tag die Republik ausgerufen. Am 14. Juli erschien auf der Birkenfelder Regierung die Neunerkommision, um ihre „Forderungen“ dem Vertreter der gleichmäßigen Landesregierung, Dr. Amtsrichter Hartung, vorzutragen. Ein Regierungs-adjutant bezichtigte die Anwesenden des Hochverrats. Als dann Beamte der Regierung im Zimmer erschienen, und die Anwesenden befürchteten verhaftet zu werden, verließ ihr Anführer Baltes das Zimmer mit dem Ausruf: „Einen Augenblick!“ und kam mit dem französischen Militär zurück. Heute steht fest, daß die ganze Angelegenheit vorher mit den Franzosen besprochen worden war, was damals ein heute als Zeuge geladener Neunerkommisionsmitglied verneint hatte. Dieser Zeuge behauptet jetzt, daß er damals zu den Landesausschüssen vorzusehen gelagert habe: „Wir brauchen die Franzosen nicht, hinter uns stehen 3000 Bauern!“

„Die Ehemaligen von Rhein und Ruhr“

Auch ein Verein.

Straßburg. Die ehemaligen französischen Teilnehmer an Rheinlandsbesetzung und Ruhraktion sind in einer Vereinigung zusammengeschlossen, die sich „Die Ehemaligen vom Rheinland und von der Ruhr“ nennt. Die Straßburger Ortsgruppe hielt jetzt ihre Fahnenweihe, und der Gouverneur der Festung Straßburg, General Balch, der Vorsitzende der internationalen Ueberwachungskommision in Berlin war, überreichte die Fahne. Der Verbandsvorsitzende hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, indem er sich und seine Genossen „Würdige Abgeordnete des siegreichen, aber ritterlichen Frankreich“ nannte.

Der hiesige Vertreter des Berliner „Volksanzeigers“ nahm gegenüber dieser lässigen Selbstbeweihräuerung die Bilanz des französischen Raubzuges im wehrlosen Westen: 120 Tote (bis zum September 1923), viele Hunderte von Verletzten und durch brutale Mißhandlungen Verstümmelter. Reine Todesurteile. Gesamthöhe der verhängten Freiheitsstrafen fast 1500 Jahre. 145 000 Ausweisungen von Personen, die ihrem Vaterlande die Treue hielten und ihrer angeklammerten Obrigkeit gehorchten, über 100 000 ins Gefängnis Geworfene, zu Schweigen von den unzähligen Plünderungen, Raubverbrechen, Terrorakten usw. Das war in der Tat ein „ritterlicher Sieg“.

Rauhe Haut: Penaten-Creme

in Apotheken und Drogerien RM 0.30, 0.55, 1.10

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Freitag, 20. Januar 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 19

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich 20. Januar 1933

Berein ehemaliger Landwirtschaftsschüler Grevenbroich.
Die 2. Hauptversammlung des Vereins ehemaliger Landwirtschaftsschüler findet am kommenden Mittwoch, nachmittags 3.45 Uhr im Gasthof Breuer, Grevenbroich statt. Diplomlandwirt Scharrenbroich Grevenbroich spricht über das Thema: „Können wir auf Grund von Erfahrungen im Berufsstand nunmehr die Wirtschaft rentabler gestalten?“ Ueber die Führertagung in Alpen berichten die ehemaligen Dederichs (Hochneulrich) und Pöfels (Schlich). Gäste willkommen.

Primizfeier. Ein Sohn unserer Stadt, der Diakon Lorenz Ecken, Rheinstraße, wird am 24. Februar in Köln die heilige Priesterweihe empfangen. Seine feierliche Primiz wird er in der Pfarrkirche zu Grevenbroich am Sonntag, den 5. März feiern.

Büderich will nicht mit Kaarst vereinigt werden.

Gestern fand eine gemeinsame Sitzung der Beigeordneten, der Fraktionsführer und des Finanzausschusses statt, in der man sich mit der Frage der Umgemeindung beschäftigte. Ein Zusammenschluß mit Kaarst wurde einstimmig abgelehnt.

Schule wurde geschlossen.

Die zurzeit in verstärktem Maße auftretenden Erkrankungsfälle an Grippe in Büderich haben die Schulaufsichtsbehörde veranlaßt, die hiesigen Volksschulen vorläufig auf 14 Tage zu schließen. Sollte bis dahin die Epidemie nicht nachgelassen haben, so wird der Unterrichtsausfall entsprechend verlängert.

Grimmersdorf

Wiederaufstellung der Antonius-Statue.

Nach einem Gottesdienste, wurde die von zwei Spendern gestiftete neue Antoniusstatue in das von den Mitgliedern der St. Sebastianusbruderschaft renovierte Antoniuskapellchen überführt. Jungmännern der Bruderschaft umgeben von französischen Mädchen, begleitet von einer stattlichen Anzahl Klauiger, überführten die Statue.

Korschenbroich

Gefahr für die alte Landwehr.

Großes Korschenbroich und Gieselerkirchen bildet eine alte Landwehr die Grenze. Derselbe schied früher das reichsunmittelbare Ländchen Wyllendont von dem zu Kurlin gehörenden Dingstuhl Gieselerkirchen. Sie ist also eine alte Erinnerung an die einstige territoriale Gliederung unserer Heimat. Die Landwehr ist mit Stodholz bestanden und bietet zahlreichen Vögeln eine willkommene Nistgelegenheit. In letzter Zeit ist dort eine bedauernde Verschandelung festzustellen. Jagen macht sich dort in einem Maße breit, wie es nicht mehr länger gebuldet werden kann. Zahlreiche Büsche und Büsche sind in die Büschungen eingebuddelt worden. Die Jagen vergißt, daß vor einigen Jahren dort ein Kabe auf tragliche Weise zu Tode gekommen ist. Er hatte sich eine Höhle in die Büschung gegraben und mußte ersticken, als diese einstürzte. Leider wissen auch die Erwachsenen nicht die schöne Landwehr zu schützen. Manche benutzen das Gelände zur Ablagerung des Schuttes. Von anderer Seite wird auf der Landwehr auch Holz geschlagen. Es ist an der Zeit, daß Behörden, Schule und Elternhaus sich um die Erhaltung der Landwehr bemühen.

Norf

Erweiterung des Gehsteiges auf der Kirchstraße.

Ein alter Wunsch der Dorfbewohner ging in Erfüllung, indem die wackeligen Kastanienbäume der Kirchstraße durch Abfahren des Bettes verschwinden sind, so daß nunmehr der Gehsteig wesentlich erweitert ist.

Orken

Vom Männergesangsverein „Liederfranz“.

Im Saale von Choe hielt der M.-G.-V. „Liederfranz“ ein Winterfest, zu dem der Vorliegende Staken viele Gäste begrüßen konnte. Besonders weifall fand eine Rezitation. Der Fremdenlegionär. Zum Schluß wurden einige originelle Schwänke aufgeführt.

Steinforth-Rubelrath.

Aus der Jahresversammlung des Kirchenchores „Cäcilia“.

Der Kirchenchor „Cäcilia“ hielt im Vereinslokal von Johann Kirchmann seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Josef Wankenstein begrüßte die aktiven und inaktiven Mitglieder, und besonders Kaplan Bayar, der in Vertretung des Präses, Parrer Wiedenbrod, erschienen war. Schriftführer Hans Kirchmann gab den Jahresbericht, Kassenvorstand Jakob Schönen den Kassenbericht. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. 2. Vorsitzender ist Josef Wankenstein, Schriftführer Hans Kirchmann, Kassenvorstand Jakob Schönen, Wächter Jakob Hilgen, Beisitzer Franz Denis. Kaplan Bayar sprach im Namen des Patters dem Chor seinen Dank aus für die im verflochtenen Jahre geleistete Arbeit, für die Verschönerung des Gottesdienstes. Den inaktiven Mitgliedern dankte er den Dank ab für die Unterstützung des Chores. Er bat, in Einigkeit und Treue, wie bisher, weiter zur guten Sache zu stehen. Der Vorsitzende dankte Kaplan Bayar und versprach, im Namen der Sänger, seinem Wunsche nachzukommen.

Holzheim

Kaplan Fetzweis nahm Abschied vom Arbeiter- und Jungmännerverein.

Kaplan Fetzweis, der Präses des hiesigen katholischen Arbeiter- und Jungmännervereins, mußte an einem der von ihm geschaffenen Diskussionsabende, zu dem die Mitglieder beider Vereine erschienen waren, Abschied nehmen. Zum letzten Mal begrüßte er die Versammlung; besonders herzliche Worte widmete er den Mitgliedern aus der Siedlung „Am Schlagbaum“, in der er seine Besuche nun nicht mehr zu Ende führen könne. Der Präses bat die Siedler, die Verbindung mit dem katholischen Arbeiterverein auch weiterhin aufrecht zu erhalten.

ParteiSekretär Andermahr widmete nach einem kurzen Vortrag über die politische Lage dem scheidenden Präses herzliche Worte der Anerkennung für sein Wirken im katholischen Arbeiterverein, der unter seiner Leitung sich zu einer Blüte entfaltet habe, die im ganzen Neuß-Grevenbroicher Bezirk Beachtung gefunden habe. Der Bezirk sei stolz auf die Leistungen und er werde Kaplan Fetzweis nicht vergessen.

Dann ergriß der Präses das Wort. Er hob das Vertrauen hervor, daß er gefunden habe bei der Jugend und bei den Arbeitern. Mit Freude werde er an die Zeit in Holzheim zurückdenken. Er habe erlebt, wie ihm die Herzen der Jugend entgegen geschlagen hätten, in die er Grundzüge habe hinein-

pflanzen müssen. Den katholischen Arbeitern empfahl er, die Augen offen zu halten und sich in der eigenen Meinung über das öffentliche Geschehen weiterzubilden. Seinen Jungmännern er aus Herz, auch dem neuen Präses Vertrauen zu schenken. Die Gemeinde habe ihm große Sorge gemacht, aber er habe sie auch besonders lieb gewonnen. Zum Schluß wünschte der Präses dem Arbeiter- und dem Jungmännerverein und der ganzen Gemeinde Gottes Segen. Er versprach, aller im Gebete zu gedenken, wie man auch seiner im Gebete gedenken möge.

Vizepräses Stelzmann dankte Kaplan Fetzweis für sein Wirken. Seine vierjährige Tätigkeit zum Wohle der katholischen Arbeiter und der Jugend werde man nicht vergessen. Seine Saat sei auf fruchtbaren Boden gefallen. Noch einige Mitglieder des Arbeitervereins widmeten dem Präses anerkennende Worte. Nicht nur die beiden Vereine, sondern die übermächtige Mehrheit der Gemeinde nehme schweren Herzens von ihm Abschied. Auch einige Jungmänner dankten dem Präses und versprachen ihm als Christusjugend treu zu bleiben.

Zum Schluß dankte der scheidende Präses allen für die ihm entgegengebrachte Treue und Liebe.

Im weiteren Verlauf der Versammlung beriet man über die im Sommer stattfindende Fahnenweihe und die Vorbereitungen. Dann sprach auch der Dirigent, Lehrer Jaunbrecher, den aktiven und inaktiven Mitgliedern des Chores seinen Dank aus. Er äußerte den Wunsch, auch das deutsche Volkslied neben dem Kirchenchor zu pflegen. Dem Dirigenten dankte der Senior der Sänger, Franz Brunen. Lehrer Jaunbrecher gedachte dann noch eines verstorbenen Sängers, Josef Standerath, zu dessen Ehrung sich die Versammlung erhob. Zum Schluß wurde beschlossen, einer Einladung des M.-G.-V. „Mehntreue“ zum Sängerkonzert in Bebburgh am 30. April Folge zu leisten. Einige Volkslieder beendeten den Abend.

Straberg

Versammlung des Kaninchenzüchters.

Hier fand unter dem Vorsitz von Lorenz May im Lokale der Wwe. Effer eine Versammlung des Kaninchenzüchters statt. Der alte Vorstand wurde vom Verein einstimmig wiedergewählt. Es wurde beschlossen, am 28. Mai d. J. eine größere Festschau zu veranstalten, der eine zweite Kreisversammlung verbunden wird.

Aus der Nachbarschaft

Morken-Haß

75 Jahre Kirchenchor.

Der Kirchenchor „Cäcilia“ hatte zu einer Familienfeier in den Saal Brangenberg, Morken, eingeladen. In Vertretung

Volkswirtschaft — Börse — Handel

Köln nach unsicheren Beginn später erholt.

Köln, 20. Jan. Nachdem es schon vorgestern im Frankfurter Abendverkehr zu Kursabschwüngen gekommen war, setzte sich die Abwärtsbewegung zu Beginn der gestrigen Börse fort. Das Geschäft war sehr minimal und so weit Orders vorlagen, handelte es sich um Verkäufe. Die Spekulation schritt ebenfalls zu. Abgaben. Bestimmend wirkte das schwache Newyork und die innerpolitische Unsicherheit. J. G. Farben wurden mit 100 bezahlt, blieben aber weiter so angeboten. Reichsbank-Anteile büßten 1 Prozent ein. Am Montagmarkt waren als besonders schwach Rhein, Braunkohle minus 4 Prozent, Gelsenkirchen minus 2,5, Rheinisch minus 3, Mannesmann minus 1,75, Deutsche Erdöl, Böhmer und Harpener minus 1,5 Prozent. Von Elektroaktien waren Schuckert um 2 Prozent, Siemens um 1/2, Felten um 1/2 und AEG um 2,75 Prozent gedrückt. Deutsche Reichsbahn-Vorzüge blieben unverändert. Kall-Papiere ebenfalls rückgängig. Eine starke Abschwächung erfuhren Kunstseide-Werte, von denen Bemberg 3 Prozent einbüßten. Für Alt war ein Kurs nicht zu hören. Am Anlagemarkt ging die Abschwächung um 1/2 Prozent zurück und Neubau wurde mit 8,20 genannt. Im Verlaufe konnte sich bei ruhigem Geschäft eine Erholung durchsetzen und gegen Ende ergaben sich Besserungen bis 1,25 Prozent. Am Einheitsmarkt war die Lage wenig verändert bei kleinen Umsätzen. Versicherungen gehalten. Pfandbriefe eher leicht anziehend. Die Börse schloß gut behauptet.

Donnerstag notierten: Basalt 16; Bonner Ba. 44; Braunk. Zulf. 93; Kallf. Br. —; Kabel Rheinl. 91; Kölner Dampf 71; Rhein. Braunk. 188,75; Stollwerck 40.

Geld- und Wechselmarkt

Berliner Notierungen.

Im Berliner Geldmarkt hat sich auch gestern nichts an augenblicklichen Situation geändert. Tagesgeld blieb 4,375 bzw. 4,25 Prozent an der unteren Grenze weiter. Privatdiskonten, Reichswechsel per 15. April und Wechselanweisungen per 17. Juli blieben gefragt. Privatdiskont für beide Sichten 3 1/2 Prozent.

Berliner Metallbörse.

Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cf. Hamburg, Bremen oder Rotterdam 46,75; Original-Hütten-Aluminium 98—99 Proz. in Blöcken 160; desal. in Blöcken oder Draht

des erkrankten Präses Parrer Effer richtete Herr Conrad an alle Anwesenden einen herzlichen Willkomm. Der Schriftführer des Vereins verlas einen Auszug aus der Chronik des 75-jährigen Vereins. Im Namen der inaktiven Mitglieder, deren Zahl über die der Vorjahre erfreulicherweise sich sehr erhöht hat, sprach Herr Koverath. In berechneten Worten schilderte er die Bedeutung des Kirchenchores. Für den gemüthlichen Teil war ein außerordentliches Programm vorgelegen, welches Herr Komanns als Anführer vor dem begeisterten Publikum abrollen ließ. Die gelungenen wie auch theatralischen Leistungen der Mitglieder des Chores standen auf beachtlicher Höhe.

Theaterabend des M.G.V. Hülchrath.

Der M.G.V. Hülchrath veranstaltete am Sonntag im Vereinslokal Wwe. L. Kauerth einen Theaterabend. Es gelang zur Aufführung das Schauspiel: „Hensersohn und Jägerin“ und der Schwank „Die Schwiegermutter als Friedensengel“.

Theaterabend in Gohr.

Am Sonntag veranstaltete der Kirchenchor „Cäcilia“ einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangt „Der Glöckner zu Breslau“ und „Im dunklen Forst“ oder „Maria hilf“. Der Chor hat alles aufboten, um den Besuchern einen genussreichen Abend zu bereiten.

Morken.

Theaterabend im Jungmännerverein.

Am Sonntag 18 Uhr veranstaltete der kath. Jungmännerverein im Saale von W. I. I. einen Theaterabend, an dem das Stück „Mutterliebe ist ohne Grenzen“ und ein militärischer Schwank aufgeführt wird. Alle Freunde der kath. Jugendbewegung sind willkommen.

barren 164; Reinnickel 98—99 Proz. 350; Antimon-Regulus 37—39; Silber in Barren ca. 1000 fein per Kilo 35—38,5.

Festverzinsliche Wertpapiere.

6% Pr. Ds.-Pf.-A. R. 4 —; dto. R. 13-15 85,5; dto. R. 17-18 85,5; dto. R. 19 85,5; dto. R. 21 84,70; 6% Pr. Ds.-Pf.-Komm.-Obl. R. 20 77; dto. R. 16 77; dto. R. 6 —; dto. R. 8 —.

6% Weiff. Obbl. Feing. Anl. v. 25 79,5; dto. v. 26 76,5; 6% Weiff. Pf. Anl. f. Hausgr. G. —; dto. R. 1 85,25.

Getreide und Futtermittel

Berliner Produktenbörse.

Weizen märk. 184—186; Roggen märk. 150—152; Ha. pom. 156; dto. Warthe Rhehe 156,25; Braugerste 165—175; Futter- und Industrieernte 158—164; Hafer, märk. 111—114; Weizenmehl 22,75—26; Roggenmehl 19,60—21,60; Weizenkleie 8,75—9; Roggenkleie 8,70—9; Vitoria-erbsen 20—23; kleine Speiserbsen 19,50—21; Futtererbsen 12—14; Pelusken 12,50—14; Ackerbohnen 13,25—15; Wicken 14—16; Lupinen, blaue 8—10; dto. gelbe 11,50—12,75; Seradella, neue 17—23; Einkorn, Basis 37 Proz. 10,40; Erbsenmehl, Basis 50 Proz. ab Hamburg 10,60; dto. Erbsenmehl 10,60—10,70; Trodenmehl 9; extrahiertes Sojabohnenschrot 46 Proz. ab Hamburg 9,40; dto. ab Stettin 10,10; Kartoffelflocken 13,80; Speiseflocken feine weiße 1,15—1,30; dto. rote 1,30—1,40; dto. gelbfleisch. außer Nieren 1,40—1,55.

Preise in RM. — Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo, Rohfutter per 50 Kilo frei Wagon ab märk. Station.

Weizen: März 201—201,25; Mai 203—203,5. Roggen: März 160,5—160,25—161; Mai 162,5—163,5. Hafer: März bis 121,5; Mai 125,5.

Mannheimer Produktenbörse.

Weizen inl. 76-77 Kilo, gut, gesund und trocken 20,50—20,60; Roggen inl. 72-73 Kilo, gut, gesund und trocken 16,60; Hafer inl. 13,50—14; Sommergerste inl. 18,50—20,00; Futtergerste inl. 17,50—17,75; Mais gelber m. Sad (La Plata) 19,50; Weizenmehl Spez. 0 mit Austauschweizen Jan. 28,75—29; Weizenmehl spez. 0 mit Austauschweizen Jan. 31,75—32; Weizenbrotmehl lüdd. m. Austauschweizen Jan. 20,75—21; Roggenmehl 70-60 proz. Ausmahl. je nach Fabr. 21—24; feine Weizenkleie 7,60—7,75; Biertreber inl. 10,50—10,75; Erbsenmehl 11,75—12; Tendenz: ruhig.

